

Chronik der alten St. Martinskirche zu Düsseldorf-Bilk

Ernennungsurkunde des. ersten Kirchenrektors

Copie

Erzbistum Köln
1941
Jr.-Nr. 1701-41

Köln, den 29. April

Hochw. Herrn Kaplan Wilhelm Jordan,
Düsseldorf-Bilk, St. Bonifatius.

Hierdurch beauftragen wir Euer Hochwürden, an der alten Martinskirch zu Düsseldorf-Bilk die Obliegenheiten des Kirchenrektors wahrzunehmen. Die Ihnen aus diesem Auftrag entstehenden Rechte und Pflichten sind in dem can. 479-486 C.J.C enthalten. Vor allem sollen Sie für die Abhaltung des Gottesdienstes in der alten Martinskirche Sorge tragen. Die aus diesem Auftrag entstehende Tätigkeit ist eine selbst ständige, untersteht jedoch naturgemäß der Aufsicht des jeweiligen Pfarrers von St. Bonifatius.

Siegel
des Kapitelvikars

Der Kapitelvikar
gez. David

Copie einer erklärenden Ergänzung zur Ernennungsurkunde.

Erzbistum - Köln

Jr.-Nr. 1701-41

Köln, den 29. April 1941

Durch Ihre Tätigkeit als Vorsteher der öffentl. Kirche St. Martin (alte Martinskirche)' zu Düsseldorf-Bilk bekleiden Sie eine Stellung, auf die im Erlaß des Oberkommandos der Wehrmacht betr. Heranziehung von röm.-kath. Geistlichen zum aktiven Wehrdienst aufgeführte Amtsbezeichnung Kirchenrektor zutrifft. Eine Bescheinigung hierüber sowie über die empfangene Subdiakons- u. Priesterweihe liegt bei. Diese Bescheinigung möge Ihr Pfarrer umgehend mit Ihrem Wehrpaß dem für Sie zuständigen Wehrbezirkskommando vorlegen, damit Sie bei diesem von jetzt an als Kirchenrektor geführt werden.- Nach den zur Zeit geltenden vertraglichen Abmachungen zwischen Kirche und Staat sind Geistliche, die das vorerwähnte Amt innehaben, von der Pflicht zur Ableistung des Wehrdienstes ohne weiteres befreit.

Sr.Hochw.Kpl. Jordan
in Düsseldorf-Bilk, St.Martin
gez. David

Aus der Vorgeschichte zu meiner Ernennung.

Wenige Tage nach dem Tode des hochseligen Kardinal Karl Josef Schulte führte mich der Weg von Essen, wo ich die drei ersten Wochen priesterlicher Tätigkeit an St. Antonius in Fronhausen verbrachte zur Kölner Kurie. Die Fahrt machte ich gemeinsam mit dem nachmaligen Erzbischof Josef Frings. Noch am gleichen Tage erhielt ich meine Versetzung nach St. Bonifatius in Düsseldorf-Bilk. Bei dieser Gelegenheit schon wurde mir die Ernennung zum Kirchenrektor des ältesten Gotteshauses in Düsseldorf in Aussicht gestellt. Sonntag, den 10. März suchte ich den Pfarrer von St. Bonifatius auf, der sich für meine Ernennung aussprach. Ich sah an diesem Tage zum 1. Mal den ersten altersgrauen Turm der zukünftigen Titelkirche."

Samstag vor dem Passionssonntag trat ich meine Aushilfsstelle an St. Bonifatius an. Meine Ernennung zum rector ecclesiae von Alt St. Martin wurde wesentlich beschleunigt durch eine Begegnung mit Domvikar Jansen aus Köln, der das Moment des Verzögerns glücklich überwand.

Am Donnerstagmittag in der Karwoche erst betrat ich das alte Gotteshaus. Ich fand es allzu kahl und wenig gepflegt. Sand schrie mir unter den Füßen bei jedem Schritt. Von der Pfarrkirche St. Bonifatius aus war seit Kriegsbeginn kein Gottesdienst mehr dort gewesen. Seit einigen Wochen hielten französische Kriegsgefangene gelegentlich sonntags Gottesdienst. Darum war auch das Sanctissimum schon im Tabernakel. Bei diesem ersten flüchtigen Besuch wußte das Kirchlein mir noch nicht viel zu sagen.

Ostersonntag um 8 Uhr morgens feierte ich in der altehrwürdigen Mutterkirche Düsseldorfs zum 1. Male das hl. Meßopfer. Der Gottesdienst war noch wenig bekannt. Etwa 50 - 80 Besucher hatten sich wohl eingefunden. Auf dem Altar hatte Küster Weiß mir nach langem Drängen meinerseits 3 weiße Primeln gestellt. Das war der einzige Osterschmuck. Auf der Mensa fand ich 2 klobige Leuchter und ein winziges Kreuzlein. Jungmänner verrichteten den Altardienst und das Vorbeten. Ein Herr Fürth begleitete auf dem - Harmonium die Osterlieder. - Ostermontag hielt ich den zweiten Gottesdienst. Und von da an regelmäßig sonntags um 8, montags um 7 und donnerstags um 6 1/4 Uhr.

Meine Vermählung mit der alten Basilika zum Hl. St. Martin zu Bilk

Am 29. April 1941 reiste ich zum 2. Mal nach der Kölner Kurie. Nach Vorverhandlungen leitete Domkapitular Hecker meine Ernennung zum Rektor der alten Martinskirche in Bilk ein, die dann der Kapitularvikar Emmerich David - es war die Zeit der Sedisvakanz - aussprach und urkundlich bestätigte. Die mir damals ausgehändigte Urkunde nebst einer beigefügten Erklärung habe ich in Abschrift als Fundamentum juris an den Anfang dieser meiner chronikalischen Aufzeichnungen gesetzt. Es war mir ein pietätvolles Anliegen, noch am Tage der Ernennung das verehrungswerte - Kirchlein zu besuchen, dessen Schlüssel mir damals anvertraut wurden. - Bei den Verhandlungen verriet Domkapitular Hecker größtes Interesse für die alte Bilker Martinskirche. Bezeichnend ist die Mahnung an mich, die ihm aus dem Herzen kam: " Betreten Sie die Kirche dort immer mit großer Ehrfurcht und bedenken Sie, daß so viele vor Ihnen dort in den Jahrhunderten am Altare gestanden haben!" Auch verpflichtete er mich sehr darauf, ohne Unterbrechung an allen Sonn- und Feiertagen in der alten Martinskirche Gottesdienst abzuhalten. Er äußerte auch seinen Unwillen und sein Bedauern darüber, daß man die Kirche einfach geschlossen hatte und den Gottesdienst eingestellt hatte.

Erste Beschäftigung mit der Geschichte der alten Martinskirche.

Vor der Ernennung hatte ich Gelegenheit, einer Führung durch Alt St Martin beizuwohnen, die der um Düsseldorfs ältestes Gotteshaus hoch verdiente Pfr. Büchler vornahm. Nach der Ernennung wuchs mein Interesse um die Vorgeschichte meiner angetrauten Basilika. Es stand mir zwar wenig Quellenmaterial zur Verfügung. Auch fehlte die Zeit, in die Tiefe der Vergangenheit meines Kirchleins vorzudringen.

Mit folgendem geschichtl. Überblick, den ich unter dem Turm anheften ließ, glaubte ich den geschichtl. interessierten fremden - Kirchenbesuchern einen kleinen Dienst zu erweisen.

Geschichtl. von Alt St. Martin

Wenn wir von dem in jüngerer Zeit eingemeindeten Kaiserswerth absehen, haben wir in diesem Kirchlein den ältesten chr. Kultraum Düsseldorfs vor uns. Um 700 baute hier, im fränkischen Bilci (Bilk), der hl. Bischof Suitbertus von Kaiserswerth oder einer seiner Schüler ein chr. Heiligtum. Kirchenpatron wurde hier, wie in den meisten Gotteshäusern des fränkischen Gebietes, der Nationalheilige des Frankenvolkes, St. Martin, Bischof von Tours. 799 erwähnt eine Urkunde den Pfarrbezirk der Kirche von Bilk im Zusammenhang mit der Abtei Werden. 882 wurde diese Kirche mit vielen anderen Gotteshäusern des Rheinlandes ((Neuss, Köln, Bonn, Aachen) von den heidnischen Normannen zerstört. Wie anderswo so hat man auch wohl hier bald nach der Normannengefahr eine neue Kirche gebaut.

Der heutige Bau stammt aus dem 11. Jhdt. Ursprünglich war er im alten Basilikumstil gehalten (Rundbogen u. flache Decke). Nach 1173 unter dem Patronate der Äbte von Brauweiler und Deutz wurden der Chor erweitert, Gewölbe und gotische Fenster eingebaut und der Turm verjüngt. Bis 1812 war Alt St. Martin Pfarrkirche. Nach dieser Zeit geriet das uralte Kirchlein in Vergessenheit und dazu in einen unwürdigen Zustand, aus dem Pfr. Büchler es 1935 durch eine glückliche und stilvolle Renovierung befreien ließ. Bei den Renovierungsarbeiten legte man im Chorraum die alten Fundamente aus der Zeit um 700 frei. Das Gestein der ältesten Kirche, die hier stand, verwandte man dann beim neuen Altarbau. Auch wurden damals die schönen und frommen Malereien des Chorgewölbes, die aus dem 12. Jhdt. stammen, wiederentdeckt. Am Tage vor dem Martinsfeste 1935 gab Weihbischof Stockums von Köln durch eine Neuweihe dem altehrwürdigen Kirchenraum seine hohe Bestimmung wieder: Haus Gottes zu sein.

Der Gymnasiast Josef Kleinmann schrieb mir vorstehenden Inhalt in gotischen Lettern auf 2 Blätter.

Die Sakristanin der alten St. Martinskirche

Wenige Tage nach der Ernennung machte ich in der Germaniastr. 39 Frl. Katharina Schiffer meinen Besuch. Sie hatte die Kirchenschlüssel von ihrem im März verstorbenen Vater empfangen, der das Amt des Pfortners und Glöckners an der alten Kirche jahrelang in vorbildlicher Treue ausgeübt hatte. Und nun führte die Tochter das Kirchenamt des Vaters fort. Als ich ihr die Unsauberkeit der Kirche klagte, erwiderte sie, daß sie gerne diesem Übel abhelfen würde - aber die Putzfrau duldet es nicht. Daraufhin erteilte ich ihr die Erlaubnis zum Reinigen des Gotteshauses, da sie sich bereit erklärt hatte, es gerne und ohne Vergütung zu tun. Die amtierende Putzfrau fühlte sich nun in ihrer Position angegriffen und trat mit einer Kriegserklärung an mich heran. Die Angelegenheit wurde dadurch beigelegt, daß die bisherige Putzfrau von St. Martin an der Bonifatiuskirche beschäftigt wurde und man Frl. Schiffer meine Basilika überließ. Von da an glänzte die alte Martinskirche durch vorbildlichste Sauberkeit, die allen Besuchern in die Augen fiel. Bis Monat August einschließlich hat Frl. Schiffer die vielen Kleinarbeiten in meinem Kirchlein ad maiorem Dei

gloriam freiwillig und gerne verrichtet. Auf mein Drängen hin gewährte ihr dann der Pfarrer von St. Bonifatius einen monatlichen Betrag von 15 RM, den er später um die Hälfte erhöhte.

Einen Opferstock oder sonstige Gelder für Blumenschmuck waren mir nicht gewährt worden.

Als monatliche Andacht mit sakramentalem Segen für Mädchen führte ich eine Hl. Stunde ein. Die erste hielt ich am Fronleichnamsabend. Einleitung zu diesen Andachten war eine Ansprache oder Predigt. Unter diesen Hl. Stunden heben sich besonders heraus: Eine Michaelsfeier am letzten Septembersonntag und eine Adventsfeier. Letztere erhielt ihre besondere Note durch das Singen der uralten lateinischen Choralweisen: Rorate coeli u. Alma Redemptoris mater.

Pater Schönenbusch, S.J. +

Die alte Martinskirche birgt vor dem Sakramentsaltar das Grab des Jesuitenpaters Hermann Schönenbusch, der im Rufe der Heiligkeit hier in Düsseldorf am 24. Nov. 1910 starb. Pfr. Böhler hatte i. J. 1936 seine Gebeine vom alten Bilker Friedhof, wo sein Grab durch Massenbesuche beehrt wurde, nach hier umbetten lassen. Wie man mir mitteilte, war der Besuch dieses Grabes nach der Umbettung merklich zurückgegangen. Alte Papierblumen, die ich am Grabe fand, ließ ich sogleich entfernen. Für den Blumenschmuck der Kirche wurde in Zukunft nach dem Grundsatz praktiziert: Zuerst die Altäre, dann das Grab. Ich glaube schon, daß es ganz im Sinne des hochseligen Paters ist, wenn man die schönsten Blumen, die man ihm bringt, auf den Altar stellt.

Was nun den Besuch des Grabes angeht, so bemerkte ich schon bald, daß der Tote aus allen Teilen der Stadt besucht wird. Auch beobachtete ich, wie manche von diesen Besuchern über die Verehrung des Grabes ganz die Reverenz gegenüber dem Sakramentsaltar vergaßen. Und dies war mir eine große Sorge. Darum ließ ich über dem Weihwasserbecken am Eingang deutlich die Inschrift anbringen: Sakramentsaltar rechtes Seitenschiff. - Der - Umstand, daß das Sakrament - entgegen dem üblichen Brauch - nicht auf dem Hochaltar aufbewahrt wird, brachte es mit sich, daß das hl. Sacrament bei vielen Besuchern der Kirche unbeachtet blieb. In der Folge aber fand ich und finde immer wieder zu allen Zeiten des Tages Beter aus allen Pfarreien der Stadt, junge und alte, deren Anbetung dem Heiland im Sakrament gilt.

Es war wohl Anfang Oktober, da fand ich auf dem, Grabe eines Tages eine Marmortafel mit goldener- Inschrift. Es wurde darauf eine wunderbare Gebetserhörung durch P. Schönenbusch bekanntgegeben. Ich ließ nun diese Tafel sofort vom Grab entfernen und in den Sakristeischrank einschließen. Nach einigen Tagen erschien dann bei mir eine Frau die sich danach erkundigen wollte, warum wohl der Marmorstein vom Grabe verschwunden sei. Sie versicherte mir, mehrmals wunderbare -Erhörungen durch P. Schönenbusch gehabt zu haben. (bei einem Prozeß - bei Lösung eines verwischten Verhältnisses ihres Sohnes usw.) Sie hatte nun dem P. Schönenbusch diese Devotionstafel versprochen und glaubte nun ihr privates Versprechen müßte in der öffentlichen Kirche für immer sichtbar gelöst sein. Es brauchte eine Weile bis ich der Frau klargemacht hatte, daß nach dem Willen der Kirche dem Pater noch keine öffentliche Verehrungen zukämen, da er ja noch nicht selig gesprochen sei, und daß man in der St. Martinskirche ohne die Erlaubnis von Köln keine Tafeln anbringen lassen dürfte, da ja unsere Kirche unter Baudenkmalpflege stehe. Das sah denn die Frau schließlich alles ein und gab sich damit zufrieden als ich ihr sagte, ihr Stein würde ja nicht vernichtet, sondern sei im Sakristeischrank gut aufgehoben für eine spätere Zeit, wenn einmal die Seligsprechung des Paters akut werde. Als Zeichen der Aussöhnung gab sie mir dann für den Schmuck der Kirche 20,00 M. später stiftete sie noch 150,00 M.

für einen Teppich, den ich aber bis heute noch nicht auftreiben konnte, da die Geschäfte ausverkauft sind. Und nachdem ich den Marmorstein eingeschlossen hatte, kam ein anderer Stein ins Rollen. Frau Wilhelm Drieß aus Siedlung Grünau. Sakramentspfarre machte in Neuß Propaganda für das alte Martinskirchlein. Am Todestage von P. Schönenbusch kam nach der Meßfeier eine vornehme Dame, deren Name mir bis heute unbekannt blieb, zu mir und ließ sich von mir die Paramente zeigen, dann empfahl sie mir in nächster Zeit einmal in Neuß bei Fr. Hermann Thywissen vorzusprechen. Über das Ergebnis meiner Reise nach Neuß berichte ich an anderer Stelle.

Das Toben der Heidenkinder

Das erste Halbjahr hatte ich in der alten St. Martinskirche vielen Ärger und Verdruß, die mir eine verwilderte und verlotterte Jugend bereiteten. In unbewachten Augenblicken stahlen sich halbwüchsige Burschen und auch Mädchen ins Heiligtum und trieben dort größten Unfug. So fand die Sakristanin mehrere Male Kothaufen (!!!) auf dem geweihten Boden. Fast täglich wurden auch dicke Steine in die Kirche durch das Hauptportal geworfen. Obschon ich die Gewohnheit hatte, fast mein ganzes Breviergebet in der Basilika zu persolvieren, blieb die Spur mir verborgen. Da - eines Tages nun, es war im Oktober und ich weilte um die Mittagszeit betend vor dem Sakramentsaltar - wurde die Tür der Kirche gewaltsam aufgestoßen und es regnete Steinwürfe ins Mittelschiff. Schnell sprang ich aus dem Seitenschiff in den Eingang unter den Turm und bemerkte, wie die Kerlchen über den Vorplatz auskniffen. Ich studierte ihre Gestalten und ließ sie dann ruhig in Richtung Fleherstr. des Weges ziehen. Erst nach 5 Minuten eilte ich ihnen nach mit der stillen Hoffnung, die sich mittlerweile in Sicherheit wädhenden Bürschlein noch irgendwo zu stellen. Und richtig, wie ich bei Wirtschaft Leopold Konen um die Ecke bog, sah ich sie einige 100 m vor mir in der Gosse spielen. Während ich meine Schritte beschleunigte und bei mir überlegte, wie ich sie wohl identifizieren könnte - nahmen sie Reißaus. Doch mein Glück - aus der entgegengesetzten Richtung kam ein stattlicher Schutzmann! Sobald ich in dessen Nähe war, schilderte ich ihm mit ein paar Worten meine Situation. Der nun fuhr sofort die Kerle mit seiner Donnerstimme an, die in einer ziemlichen Entfernung liefen. Aber der Schutzmann mit seiner preußischen Kasernenhofunteroffiziersstimme brachte sie doch zum Stillstehen. Beide wurden sie nun mit ins Pfarrhaus genommen, wo ihre Personalien festgestellt wurden und wo sie bekennen mußten. Auch verrieten sie alle ihre Komplizen, selbst die, die uns vor einigen Wochen elektrische Beleuchtungskörper in der Kirche zerstört hatten. Die Eltern, die benachrichtigt wurden, kamen und entschuldigten sich und versprachen für Abhilfe der Übel zu sorgen. Die Delinquenten waren teils im berüchtigten Viertel der Kronprinzenstr., Hochburg ehemal. Kommunisten, beheimatet. Nach dem Vorgefallenen berichtete ich auch an die Lehrpersonen der Martinsschule. Und es war jetzt tatsächlich Ruhe für längere Zeit.

Bei diesen Geschichten habe ich's erfahren, daß es von größtem Übel ist, wenn Kirchen längere Zeit brach liegen und das gottesdienstliche Leben in ihnen erstorben ist. Sie verlieren ihre sakrale Weihe. Und eine ehrfurchtslose Jugend betrachtet sie als Tummelplatz ihrer Wildheit und Ausgelassenheit.

Boykott der männlichen Jugend.

Mitte Oktober weilte der Bruder meiner Sakristanin Kpl. Peter Schiffer, damals Sanitätsgefreiter in einem Lazarett in Bukarest hier in Urlaub. Sonntag vor Christ-König celebrierte er die Messe um 8 Uhr an meiner Statt. Diese Sonntagsmesse hatte ich bisher immer als Gemeinschaftsmesse gefeiert in Verbindung mit Liedern. Die liturgisch-interessierte Jugend - Mädchen wie Jungens - war das Fermentum meines Kirchenvolkes

gewesen. Einmal nun, um zu berücksichtigen, daß 2/3 der Besucher der älteren Generation angehörte, dann aber auch auf Grund persönlicher Einstellung hatte ich folgende feste Form für den Sonntagsgottesdienst. Zum Eingang der Meßfeier und während des Staffegebetes wurden 2 Strophen eines Liedes gesungen. Dann wurde vom Introitus bis Evangelium einschließlich die Gemeinschaftsmesse gebetet. Während des Credo sang man meist ein Hl. Geist Lied als Vorbereitung auf die Predigt. Vom Offertorium bis Präfation wurden wieder Liedstrophen gesungen. Die Präfation betete der Vorbeter. Es folgte zum Sanctus ein Lied und auch meist nach der Wandlung eins. Von Pater noster bis nach der Kommunion wurden die Meßgebete gesprochen. Während der Kommunion ein Lied gesungen. Die Gebete nach der Kommunion wurden wieder laut gesprochen. Nach dem priesterlichen Segen sang man ein Schlußlied. Die Lieder waren genommen aus dem Diözesangesangbuch u. dem bei der Jugend beliebten Kirchenlied. Auch entsprachen die Lieder immer der liturgischen Eigenart des Sonntags oder Festes. - Die Jugend konnte sich nun absolut nicht damit befreunden, daß ich mit Gemeinschaftsmesse das Lied verband bei ihrer liturgischen Zeloteneinstellung. Und trotz Belehrung über die altchr. Form der Meßfeier, die meine Art rechtfertigte, gab es immer einige, die hetzten und beim Singen sich in ihren Schott vergruben. Am besagten Sonntag, wo Kpl. Schiffer die Messe celebrierte und man mich abwesend glaubte- wurden die von mir angegebenen Lieder vom Vorbeter einfach übergangen und mein Organist saß unbeschäftigt da. Nach der Messe rühmten sich die Liturgisten groß über das gelungene Heldenstück.- Für 8 Tage später, am Christ Königstage, war die Gemeinschaftskommunion der Jugend in meiner Basilika angesagt. Am Abend vorher nun wurden die "Liturgiefreunde" bei mir, vorstellig und wünschten eine Gemeinschaftsmesse ohne Lieder. Mit Rücksicht aber auf das Erlebnis vom vergangenen Sonntag versagte ich's ihnen aus erzieherischen Gründen.—Die Folge davon war, daß die männliche Jugend mit wenigen Ausnahmen am folgenden Tag den Gottesdienst in Alt St. Martin boykottierten und daß sie für die kommende Periode eisern ihren Boykott durchführten. Von da an übernahmen die Mädchen, deren seelsorgliche Betreuung und Schulung mir zugewiesen war,- das Vorbeten. Der Gottesdienst aber war nach wie vor gut besucht und die Gläubigen standen dicht gedrängt im Mittelschiff und rechten Seitenschiff bis zur Kirchentür unter dem Turm.

Am Christkönigsfeste standen zum ersten Mal auf dem Hochaltar an Stelle der zwei plumpen und klobigen Leuchter zwei dreiarmlige Leuchter. Das kleinere Kreuz war bereits Pfingsten durch ein größeres Messingkreuz ersetzt worden. Der Altarschmuck zum Christkönigsfeste war ein vornehmer, würdiger. Das Kahle des Chorraumes wurde noch durch 2 Kirschlorbeerbäumchen, die recht und links neben dem Altar standen, überwunden. In den roten Tonvasen auf dem Altare prangten weiße Astern. Allerseelen feierte ich 3 mal das hl. Opfer in Alt St. Martin.

Martinsfest 1941

Patrocinium primarium.

Mädchen meiner Kongregation hatten die Tage vorher die Hände eifrig geregt, um dem Kirchlein einen würdigen Schmuck zu geben. Und sie hatten es verstanden! Am Vorabend des 11. November hatte die Basilika ihr schönstes Festtagskleid angelegt. Tannenzweige und Tannengrün der Girlanden erhöhten die feierliche Raumwirkung des immer vornehmen Gotteshauses. - Um 8 Uhr auf St. Martin feierte ich eine stille Messe. Um 9 Uhr celebrierte der Pfr. v. St. Bonifatius ein Levitenamt. Die Festpredigt hielt der aus der Nähe meiner Heimat stammende mir befreundete Kpl. Steffens- von der Bilker Martinskirche. Abends um 5 Uhr hielt ich eine Festandacht, die gut besucht war. Sonntag in der Octav um 8 Uhr morgens feierte ich die eigentliche Patrociniumsmesse. Sie war der Höhepunkt der

liturgischen Feiern, die ich bis dahin in meinem Kirchlein erleben durfte. Unter Leitung von Frl. Maria Kretschmann sang die Jungschar des Frauenbundes vereint mit meinen Mädchengruppen die 11. Choralmesse. Geschulte Cantorinnen mit feiner Stimme trugen die Wechselgesänge der Messe vor. Ich darf wohl urteilen, daß an diesem Sonntag in Alt St. Martin ein benediktinisch-klassisches Choralhochamt gesungen wurde, das auf die Gläubigen einen tiefen Eindruck machte.

Nach dem Hochamt besichtigte Pfr. Marx mit den Mädchen des Klosters Christi Hilf die Basilika.

In den Tagen vor dem Martinsfest wurde mir eine bis dahin verborgen gebliebene Problematik enthüllt, die mit meiner Stellung als rector ecclesiae gegeben war und die mir in der Folge viele Sorgen und Kämpfe verursachte. Von da an wurde es mir mehr und mehr bewußter, was ich einem priesterlichen Freund schrieb, um meine Situation anzudeuten: Archibasilica mea est quasi rosa,quam amo - est etiam spina, me violat.

Über den Adventsgottesdiensten lag eine besondere Weihe. Ein Adventskranz unter dem Triumphbogen des Chores war des Kirchleins einziger schmuck. Viele Beter traf ich in stillen Nachmittagsstunden hier an, darunter auch Soldaten und junge Frauen mit Kindern.

Weihnachten

Die Christmette für mein Kirchlein hatte ich mir heiß erkämpfen müssen. Aus einem übertriebenen Pfarrcentralismus mutete man mir zu, am 1. Weihnachtstage auf den Gottesdienst in meiner Basilika zu verzichten. Doch es war ein vergebliches Anrennen gewesen gegen eine Festung aus Granitblöcken.

Weihnachten fanden die Gläubigen das alte Martinskirchlein in einzig schönem weihnachtlichen Schmuck. Acht Tannenbäume gaben dem Chor eine feierliche Wirkung. Hinter der Mensa hatten die wesentlichen Figuren der Krippe: Das Jesuskind u. Maria u. Josef, die Pfr. Bartels uns gütigst von der alten Krippe der Bonifatiuskirche überlassen hatte, Aufstellung gefunden. - Auch vor der Kommunionbank des Sakramentsaltars sah man 2 Tannenbäume. Von den Lampen der Kirche hingen Tannenzweige. Das Grün der Tannen hob sich fein vom Grauweiß der Wände ab.

Die Mensa schmückte eine neue Altarspitze, angefertigt von Neusser Damen. Sie und dazu ein schönes weißes Meßgewand, gleichfalls von diesen Damen gestickt, sandte die Fabrikantenfrau Hermann Thywissen aus Neuß, Vorsteherin einer Damengruppe, die in idealer Weise für Diasporakirchen Paramente herstellt, mir als Weihnachtsgeschenk für meine Basilika. Dieses Meßgewand, das ich am Vorabend von Weihnachten benedizierte, wurde in der Christmette zum ersten Mal von mir getragen.

Während der Winterzeit habe ich wegen Verdunklungsgesetzen in der nicht verdunkelten Kirche den Gottesdienst vor 9 Uhr nicht beginnen können. Im Januar 1942 setzte die große Kälte ein. Voraus ging ein ungewöhnlicher Schneefall. Berge von Schnee lagen hier, wie sie nie gesehen wurden. An einem Sonntag erreichte ich nur mit größter Mühe mein Kirchlein, so viel Schnee gab es damals zu durchwaten. Doch das Schlimmste war die grimmige Kälte, die ununterbrochen wochenlang anhielt. Der Rhein bildete hier zwischen Bilk und Neuß eine Eisfläche. Ich war Zeuge, wie hunderte von Menschen über das Eis des Rheines pilgerten. Ein seltenes Erlebnis, das nur die ganz Alten hier vorher gehabt. - Obschon es in meiner Basilika keine Heizungsmöglichkeit gab, habe ich den Gottesdienst nicht unterbrochen. Und trotz der eisigen Kälte war der Besuch sonntags erfreulich. Die Bänke des Mittelschiffes waren immer gefüllt. Und ich habe die Leute bewundert, die hier auf den kalten Steinen standen und ausharrten. Bedauerlicherweise fehlt unter unseren

Kirchenbänken Holzboden. Einmal konnte ich nicht anders als aus Mitleid vor den Frierenden die Predigt unterbrechen und die Messe weiterfeiern. Ein besonderes Lob muß ich hier auch meiner Sakristanin Frl. Schiffer spenden. Sie hat Wein und Wasser immer vor der Presse daheim angewärmt und, in warme Tücher gewickelt, unmittelbar vor der Messe gebracht. Ohne diese Praxis wäre mir wohl die hl. Speise im Kelch zu Eis geworden. Ein Lob verdient auch der Meßdiener Klaus Döltgen, der als Einziger von allen immer pünktlich trotz grausamer Kälte zur Stelle war.

Maria Lichtmeß feierte ich den 1. Jahrestag meiner Priesterweihe durch ein feierliches Hochamt in meiner Basilika. Den Altar zierte, wie an allen Festtagen der Weihnachtszeit, weißer Flieder.

Auch hielt ich in dieser Kälte mit den Mädchen eine Hl. Stunde und predigte dabei über den Ps. vers: " Eis und Schnee lobt den Herrn!"

Der Fliegersoldat Willy May aus Gelsenkirchen, der eines meiner Mädchen zur Frau nahm, machte in der Weihnachtszeit Aufnahmen von meinem Kirchlein, die auf den folgenden Blättern Platz finden.

Von diesen Aufnahmen erhielt zum 19. März 1942 der Herr Regens Josef Frings, nachhaltiger Erzbischof von Köln, eine Serie - ferner Pfr. Mecklenbeck aus Köln, vormals Kaplan an Groß St.Martin, der Interesse und Liebe für die alte Martinskirche gezeigt hatte.

Die Negative dieser Aufnahmen wurden mir gütigst von der Frau W. May überlassen.

Am ersten Fastensonntag hielt ich die Sonntagsmesse wieder um 8 Uhr morgens. Am Nachmittag des Palmsonntags war hl. Stunde. Ich betete den Kreuzweg des Herrn. Der Chor der Mädchen sang das ergreifende Regis unter Leitung von Frl. Josefa Hönes, einer ehemaligen Klosterfrau.

Ostersonntag feierten wir die Auferstehungsmesse um 7 Uhr. Das Kirchlein war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Chor der Mädchen sang: Christ ist erstanden, die Osterssequenz Victimae Paschali und das Alleluja des Karsamstag mit dem Ps. Laudate Dominum. Das Chor war von Lorbeerbäumen umstanden. Den Hochaltar zierten 6 dicke Kerzen und gelbe Osterblumen. Von den Lampen hingen Palmen u. grüne Zweige.

Im Monat März hatte ich in meiner Kirche die ersten Exequien. Sie wurden gehalten für Josef Stoffels aus der Germaniastr., der auf dem Sterbebette den Wunsch geäußert, daß ich seine Exequien in der alten Martinskirche halten solle.

April kam ich in Köln mit Weihbischof Hammels zusammen, der s. Z. die alte Martinskirche vor dem Niederreißen in Schutz nahm, der mir damals ans Herz legte, die Tradition in meiner Kirche zu pflegen.

Verzeichnis des Inventars, das ich bei meinem Kommen in der alten Martinskirche vorfand:

2 Altäre. Der Hochaltar vor der Apsis des Chores, erbaut aus den Steinen der Fundamente der 1. Kirche. Er stand seit der Renovierung im Jahre 1936. Er ist nicht konsekriert und trägt einen Altarstein. Auf ihm standen ein 30 cm hohes Holzkreuzchen und zwei verkupferte Leuchter moderner Form. Er war mit Altartüchern versehen. Vor mir hat man seit der Renovierung hier versus populum celebriert. Auf Grund des Erlasses des Kardinal Schulte v. 20. November 1940, worin es u.a. hieß: " Ich untersage hiermit ausdrücklich auch die Celebratio versus populum in allen Kirchen der Erzdiözese, für die nicht eine

Ausnahme von der Regel eigens oberhirtlich gestattet wurde" - habe ich immer nur mit dem Angesicht nach Osten celebriert. - Vor ihm liegt ein kleines Holzpodium. Der Sakramentsaltar im rechten Seitenschiff, der ehemalige Hochaltar mit Tabernakel, dessen Tür vergoldet ist und zwei kleinen schalenartigen Eisenleuchter. Zwischen Chor und Schiff eine geschmacklos angestrichene Kommunionbank aus Eichenholz, die aus der Kirche zu Ittern stammt. Ein Stück der alten Kommunionbank schließt den Sakramentsaltar vom rechten Seitenschiff ab.

Im Sakristeiraum ein Ankleideschrank mit folgendem Inhalt: Ein weißes Meßgewand aus unserer Zeit. Tuch ist stellenweise schwarz geworden. Der Stab (Goldstickerei auf blauem Grund) ist gut erhalten. Ein violettes Meßgewand. Beide gotische Form. Ein rotes Meßgewand - romanische Form - aus rotem Samet. Eine Albe, Schultertuch und Cingulum. Ein silbervergoldeter Rokokokelch und Patene. 2 Bursen für Sakramentsaltar. 2 Ziborien mit Velen. Im Tabernakel hängen seidene Vorhänge. - Ferner birgt der Schrank ein Meßpult. Ein ledernes, gutes Meßbuch aus neuerer Zeit. Kanontafel. Kännchen. Absolutionsgefäß. Altarschellen und zwei Kniekissen für Meßdiener.

Tabernakelschlüsselchen. Kommunionbanktücher in 2 Garnituren. Ein Bild von Pfr. Palm. Im Sakristeiraum stand ein Betschemel. Alle drei Schiffe waren mit Bänken besetzt. An der Westwand des linken Seitenschiffes steht ein Gipsmodell von Prof. Meurer, Bonn. Das Thema der Plastik heißt De profundis. Das Werk gilt als Kriegerdenkmal. Seine expressionistischen Formen harmonieren aber absolut nicht mit den feinen, vornehmen Linien der Gotik und Romanik. An den Säulen des Mittelschiffes wurde ein Kreuzweg aus Ton angebracht. An der Westwand des rechten Seitenschiffes führt eine Treppe zum Turm. Unter dem Turm steht ein Opferkasten und hängt zur Rechten ein Missionskreuz ohne Corpus und zur Linken eine Tafel für Bekanntmachungen und in der Mauer ein Weihwasserbecken aus Stein. Der Sakristeiraum ist vom Seitenschiff nur durch ein Seil getrennt. Im Turm hängt ein kleines Glöcklein, 24 kg. In Nordhausen war es 1888 gegossen worden und nachdem man die letzte aus dem Turm von Alt St. Martin in den Turm der Bonifatiuskirche gebracht hatte, war es von irgend jemand der alten Kirche geschenkt worden als ein kleiner Ersatz für ihr ehemaliges schönes Geläute, davon 2 Glocken dem Weltkrieg zum Opfer fielen. Einigemal noch habe ich dieses Glöcklein mit seiner zarten Stimme läuten lassen. Im Sakristeiraum steht ein Harmonium, geschenkt von Dr. Lingmann.

Verlustliste

In den ersten Wochen meiner Tätigkeit wurden in der Kirche zwei weiße Kommunionbanktücher entwendet. In der Weihnachtszeit ein kl. Schemel, den Küster Wolfs uns in Ermangelung eines Kredentzischchens geliehen hatte. Frühjahr 42 mußte das oben erwähnte Glöcklein dem Vaterlande geopfert werden für Kriegszwecke.

Neuanschaffungen

Für Hochaltar 2 kugelartige Tonvasen und 2 dreiarmlige Leuchter aus Messing mit Dornen. Ein Läufer fürs Podium. Für Sakramentsaltar 2 rote Tonvasen und 2 dreiarmlige Leuchter mit Loch. Eine große Vase fürs Grab von P. Schönenbusch. 7 Holzkreuze zum Einstellen der Weihnachtsbäume.

Schenkungen

Ein weißes Meßgewand und eine Altarspitze (Fr. Thywissen, Neuß), 2 dunkelrötl. Kommunionbanktücher (Fr. Schiffer). Ein Altartuch aus Leinen (Fr. Driep aus Hurdt.)

Küster

An Sonntagen und wann sein Dienst es erlaubte, zündete Herr Wilh. Marx aus der Suitbertusstr., vormals Hilfsküster in Groß - St. Martin die Altarkerzen an und half mir beim Anlegen der Paramente. Hauptorganist war Herr Adolf Zöllner aus der Planetenstr. - ein junger Ehemann. Neben ihm spielten Frl. Helma Krosch vom Hülchratherweg, eine meiner Mädchen, die auch eifrig der Sakristanin zur Hand ging und der alte Musikus Gerhard Konen von der Germaniastr.

Gelegentlich auch ein höherer Schüler Heinz Meyer aus der Planetenstr. 10.
Folgende Priester celebrierten im 1. Jahr meiner Tätigkeit in der alten Martinskirche.
Pfr. Rudolf Bartels, parodus loci 4 mal.
Kpl. Josef Wulfers von St. Bonifatius einigemal.
Kpl. Wilh. Steffens von Neu St. Martin einmal.

Pfr. Peter Becker von Neuß-Weißenberg einmal - vorher Kpl. an St. Suitbertus.

P. Mamertus Tonnies o. p. zur Aushilfe an Neu St. Martin einmal.
Kpl. Peter Kaulen, mein Vorgänger an St. Bonifatius, Soldat einmal
Kpl. Gerh. Ley von Neu - Martin einmal
Kpl. Peter Schiffer, Soldat, Bruder der Sakristanin mehrmals.
In meiner Vertretung mehrmals P. Albrecht o. p.. Sanitätsuffz. im Dominikanerkloster - einmal Neupriester Josef Hermanns aus der Peterspfarre.

Nachtrag

Herbst 41 fanden wir einmal den Sakristeischrank aufgebrochen. Es war bei dieser Gelegenheit zwar nichts entwendet worden. Diese Feststellung aber war mir Grund genug, von da ab den Tabernakelschlüssel, der im Schrank aufbewahrt wurde, an mich zu nehmen.
Offermann: Herr Cornelius von der Helm von der Germaniastraße, ein treuer Kirchenbesucher von Alt-St.-Martin, sammelte Sonntag für Sonntag das Opfergeld ein.
Herr Franz Wirtz, aus dem Hause der Sakristanin, schloß gelegentlich in Vertretung von Frl. Schiffer die Kirche ab und half, wenn irgendwo eine Hand im Kirchlein zu reichen war. In seiner Eigenschaft als Schlosser tat er oft gute Dienste.

Fr. Wwe. von Eick aus der Germaniastraße, Inhaberin einer großen Kunstschreinerei, schenkte für die Basilika 2 zierliche Blumenständer. Sie fanden rechts und links vom Hochaltar Aufstellung neben den 2 Säulen vor der Apsis.

Zweites Jahr an der alten Bilker Martinskirche, beginnend mit dem 29. IV. 42

Mancher erster Besucher der alten Martinskirche glaubte sich beim ersten Eindruck in einer protestantischen Kirche. So kalvinisch einfach und kahl hatte man vor meiner Zeit die Altäre gehalten. Die Blumen - Frl. Schiffer wußte immer passende zu organisieren- und die neuen Leuchter gaben dem Raum nunmehr ein etwas wärmeres Bild.- Was aber kath. Frömmigkeit noch vergebens suchte, war ein Madonnenbild. Die schönen Marienbilder in den Fresken der Chordecke, wurden von den wenigsten Betern wahrgenommen. Die Mariendarstellung im Gemälde der Kreuzigungsgruppe über dem Sakramentsaltar war zu blaß und sprach nicht an. Der Umstand, daß die Jungmädchen und Jungfrauen meinen Gottesdienst meist besuchten und mitgestalteten, ließ mich an die Anschaffung eines Marienbildes für die alte St. Martinskirche denken. Die Krippenfiguren, die zu Weihnachten

hinter der Mensa des Hochaltars gestanden, verursachten die Idee eines Maialtars. Im Winter schon hatte ich mich mit dem Aachener Bildhauer Erich Linden, dessen Werke ich kannte, in Verbindung gesetzt. Eine sitzende Madonna mit Kind u. Krone romanischen Stils war das Idealbild, das sich den Raum der Basilika harmonisch eingeführt hätte. Der Künstler schickte mir 2 Photos eines Modells, das er für die alte Martinskirche entwarf. Es war ein feines, hoheitsvolles Bild. Aber vor Mai konnte das Werk nicht ausgeführt werden und um die Summe aufzubringen, die er forderte, mußte ich mehr Zeit haben. Darum gab ich mich fürs erstmalig zufrieden mit einem Provisorium, das ich in Köln bei Laurenzi unterm Goldschmied für 80 RM erwarb. Es war eine Copie einer würdevollen stehenden Madonna mit Kind. Die Masse, aus der sie hergestellt war, wirkte wie dunkles Holz oder Bronze.

Herr Karl Lauer, ein treuer und frommer Kirchenbesucher von Alt St. Martin, zimmerte uns mit viel Fleiß und Geschicklichkeit eine treppenartige Holzbank, die in der Maienzeit ihren Platz hinter der Mensa haben sollte. Darauf bauten wir unseren Maialtar auf mit vielen weißen Hortensien, die fromme Marienverehrer spendeten.

Für diesen Altar kaufte ich noch zwei prachtvolle Fingerpalmen und zwei pyramidenartige Kirchlorbeerbäumchen bei Kleinheinrich, die auch späterhin unser Chor würdig schmückten. Auf Kreuzauffindung wurde der erste Gottesdienst vor dem Maialtar gehalten. Groß war die Freude der Gläubigen - es war ein Sonntag - über das Madonnenbild und die Blumenpracht. Gläubig sangen sie ihre Lieder in den Maienmorgen hinein. Am 18. Mai feierte ich Stationsgottesdienst mit den Neußer Frauen, die uns das Meßgewand zu Weihnachten verehrt hatten. Sie waren unter Führung von Fr. Thywissen zahlreich vertreten.

Kirchenräuber.

Sonntag, den 3. V. wurden um die Mittagszeit 6 Kerzen vom Sakramentsaltar gestohlen, ferner ca. 10 elektr. Birnen und eine Kokosmatte. Die großen dicken Kerzen auf dem Hochaltar hatte man bis auf zwei nicht angerührt. Diese zwei fand ich am Kriegerdenkmal im linken Seitenschiff wieder. Offenbar war es den Dieben zu gewagt, mit den großen Kerzen ins Freie zu treten. Trotz vielen Forschens meinerseits und trotz des Einsatzes der Kriminalpolizei wurden die Täter nicht ermittelt.

Auf einem 16jährigen Jungen aus der Karolingerstr. und seinen Komplizen lastete größter Verdacht. Er hatte am 1. Mai in der Bonifatiuskirche in gemeiner Weise das Beichtthören gestört. Der eigene Vater, mit dem ich öfter verhandelte, verzweifelte an diesem Produkt seiner Erziehung. Auf Drängen des Rektors der Klarenbachschule nahm er ihn von der Schulbank.

Am Dienstag vor dem Hochheiligen Pfingstfeste war Marienfeier der weiblichen Jugend. Sie begann abends um 1/4 vor 9 Uhr. Geladen waren auch die Herren Kapläne der Nachbarparfaren und ihre Jungfrauenkreise. Die Ansprache hielt mein Heimatpfarrer Josef Emonds, ein bekannter Schriftsteller. Sein Thema war: Maria u. der Hl. Geist und der Christ u. der Hl. Geist. Vor der Predigt sang die Mädchenschola den lateinischen Hymnus Veni creator. Von den Geistlichen waren erschienen Kpl. Steffens, Kpl. Böttcher von St. Canisius u. Kpl. Welters.

Pfingstsonntag nach dem Hochamt hatte ich in Alt St. Martin die erste Trauung. Es war ein Herr Reging aus der Martinstr. (gefallen im Osten, Herbst des gleichen Jahres)

Am Sonntag in der Herz-Jesu-Oktav sangen die Mädchen des Frauenbundes wieder ein herrliches Choralhochamt. Die Altäre trugen damals die schönsten Sommerrosen.

Für Sonntag, den 21. Juni, 10 Uhr hatte ich die Kirche einem Geistlichen Herrn zur Celebration überlassen. Er feierte mit einem größeren Kreis eine Messe für einen Gefallenen. Über die Tradition, die er vorfand u. über meinen Willen, der ihm von meiner Sakristanin kundgetan wurde, setzte er sich hinweg und celebrierte versus populum. - Da er nach Aufforderung zögerte, bei mir Rücksprache zu nehmen, richtete ich an ihn folgendes Schreiben vom 26.VI.42:

"Sehr geehrter Herr

Aufrichtig bedauern ich's, daß es nicht zu einer mündlichen Aussprache zwischen Ihnen und wir kommen konnte. Sie haben es wohl nicht anders erwartet, als daß ich zu Ihrer Meßfeier in der alten Martinskirche Stellung nehme. Wenn Sie durch die Celebration versus populum gegen das Mandat unserer Bischöfe und gegen die in meiner Kirche bestehende Tradition fehlten, dann wiegt dies um so schwerer noch, da die Jugend, die Sie umgab, durch mein Wort und meine Praxis mit dem bischöflichen Mandat bekannt war. Auch hätte ich das nicht wahrhaben wollen, daß Sie so meinen Willen ignorierten, der Ihnen doch in aller Deutlichkeit kundgetan wurde und der auch nicht gerade als Willkür oder Despotie angesprochen werden kann. Warum ich bis heute und vorerst auch weiterhin das in Frage stehende bischöfliche Mandat respektiere und auch darauf bestehe, daß es von allen, die in der alten Martinskirche celebrieren, beachtet wird, brauche ich Ihnen nicht bis ins Einzelne zu erklären. Nur sollen Sie wissen, daß ich unmittelbar von der Kölner Curie mit der Betreuung der alten Kirche beauftragt worden bin u. daß Köln sehr interessiert ist an dem Gotteshaus, das sich caput mater omnium ecclesiarum Düsseldorfs nennt. Besonders ist Ihre Handlungsweise mir unverständlich, wenn ich voraussetzen muß, daß Sie genauestens um die Spannungen wußten, die zwischen einem Teil der männlichen Pfarrjugend und mir seit langem bestehen und die verursacht waren in einer sonderbaren liturgischen Begriffswelt einiger Jungens. Weil ich aus praktischen, aber auch aus liturgiewissenschaftlichen Erwägungen mit der Gemeinschaftsmesse das Lied verband, wurde ich lange innerlich abgelehnt und dann endlich bei einem äußeren Anlaß gemieden. Heute aber singen dieselben, die zuvor gegen mich Sturm liefen, während des Staffelgebetes und des Offertoriums mit Begeisterung Lieder! Maria-Laach hat gesprochen! Wenn Sie diese meine Andeutungen in etwa berücksichtigen, dürften Sie es schon verstehen, daß es mir nicht gleichgültig war, ob meine Tradition bezüglich der Art der Celebration von ihnen durchbrochen wurde oder nicht.

Da ihrem Gottesdienst Mädchen von mir beiwohnten, habe ich es als meine Pflicht betrachtet, in den beiden Kreisen der weiblichen Jugend ebenfalls zu ihrer Messe Stellung zu nehmen.

Sollten Sie, lieber Herr Confrater, in Zukunft mit der Bitte um Zulassung zur Celebration in der alten Kirche an mich herantreten - eine Umgehung meiner Person gibt es nicht, solange Köln die Schlüssel dieser Kirche in meiner Hand läßt - so kann Ihrer Bitte immer nur entsprochen werden, nachdem Sie vorher versichert haben, daß die Tradition, die Sie dort vorfinden, ehrfurchtsvoll aufgenommen wird und in keiner Weise die Rubriken verletzt werden. Außerdem werde ich es Ihnen zur Bedingung machen, den Gottesdienst in Zeiten abzuhalten, die meine Präsenz ermöglichen.

Nach all' diesen Worten und bei dem Vorfall, der ja causa principalis meines Schreibens und meiner Maßnahmen ist, hoffe ich dennoch, daß sich einmal ein modus vivendi zwischen uns beiden finden wird; denn Kirchheim und Flamersheim liegen nebeneinander und doch, Flamersheim war bis ins 12. Jahrhundert kirchlich abhängig von der Pfalzkapelle zum hl. Martin auf der Höhe, neben der villa regia in Hockenbure.

Mit bestem Gruß Ihr..."

Hoher Besuch

Montag, den 13. Juli hielt vor der alten Martinskirche ein vornehmes Auto. Zwei geistliche Herren stiegen aus. Einer von ihnen trug ein goldenes Brustkreuz, rote Handschuhe und ein rotes Käppchen. Die Bilker, die zufällig in der Nähe waren, staunten. Die beiden Herren besichtigten das alte Gemäuer des Kirchlein, stiegen die Stufen hinan zum Hauptportal und verschwanden im Innern. Während sie drinnen alles genau musterten, an Sakramentsaltar zu einer kleinen Adoratio niederknieten- der Herr zur rechten nahm mit eigener Hand das rote Käpplein ab- und dann aufs Chor stiegen, um die alten schönen Deckengemälde, die zierlichen Säulen und Wölbungen und den stilvollen Altar zu bewundern, sagte der jüngere Bruder des oben genannten Herrn Wirtz sich ans Auto und wandte sich an den Chauffeur mit der Frage: "Erlauben Sie bitte, ist der Herr Erzbischof hier abgestiegen?" Und der Gefragte nickte lächelnd und sagte: Sie haben richtig geraten!" Dann ging, es bald von einem zum andern: "Der neue Erzbischof hat heute morgen gegen 11 die alte Martinskirche besucht!" Und der Herr Reismann, der nebenan im Garten gewesen, ein ehemaliger Polizist, konnte seiner Frau sagen: "Ich selbst habe ihn gesehen!"

Der Hochwürdigste Herr, Erzbischof Josef Frings ließ mir wenige Tage nachher durch seinen Geheimsekretär mitteilen- ich weilte um diese Zeit daheim in Ferien- daß er auf der Durchfahrt von Essen nach Neuß am 13. Juli die alte Martinskirche besucht und besichtigt habe und ließ mich um Auskunft über die Deckengemälde und das Kriegermal bitten.

Nach meiner Rückkehr schrieb ich darum dem bischöflichen Kpl. u.a. wie folgt:

"Die Fresken des Chores, die mit zum schönsten Schmuck unserer Martinskirche gehören, sind uralt. Bis zur Renovierung der Kirche i. J. 1936 waren sie von einer dicken Kalkschicht überworfen und wurden damals von P. Koller (Herz-Jesu-Priester - heute Professor der Archäologie irgendwo in Amerika) wiederentdeckt. Die Bilder hatten sich in ihren angenehmen matten Farben unter der Kalkschicht so glücklich gehalten, daß weder an den Randfuß tragenden Engeln noch an der Annuntiatagruppe mit dem Pinsel nachgeholfen werden brauchte. Nur das Bild über dem Altar - Maria in der Verklärung - hatte Schaden genommen und mußte an einigen wenigen Stellen neu übermalt werden. Besonders der thronende Christus dieser Darstellung verrät urromanische Elemente.

Über die alte Martinskirche hatte neben den Abteien Deutz und Brauweiler das Kloster Schwarz-Rheindorf Patronatsrechte. Und was sich bei der ehemaligen Dorfkirche zu Bilk an architektonischer und malerischer Schönheit findet, verdanken wir jenen Klöstern.

Die Zahl 1397 zu Füßen des linken Engels darf nach dem Urteil von Sachkundigen nicht als Entstehungsjahr der Fresken angesehen werden. Unsere Deckengemälde weisen in eine frühere Zeit. Auch verbergen sie noch ältere Malereien. P. Koller legte bei seinen Arbeiten Patriarchenköpfe frei.

Doch wagte er nicht, die gegenwärtigen Bilder für Ungewisses zu opfern. Alt sind auch die Bildnisse der Apostelfürsten rechts und links neben Mittelfenster. Unter dem Triumphbogen des Chores über der Kommunionbank sind sinnvoll orantenähnliche Gestalten gemalt, die wohl einige Jahrhunderte alt sein mögen. Am rechten Ende des Bogens hat P. Koller einen Engelkopf wieder sichtbar gemacht, den er für die älteste Malerei des Kirchleins hielt. Offensichtlich stammt er aus der Zeit, wo der Chorbogen noch dem Turmbogen entsprach, also romanisch war u. wo die Kirche noch flache Decke und Rundfenster hatte.

Die Malerei über dem Chorbogen, das Traumgesicht des hl. Martin darstellend, hat P. Koller entworfen u. ausgeführt. Die Kreuzigungsgruppe, über dem Sakramentsaltar im rechten Seitenschiff ist eine vergrößerte Kopie eines gotischen Gemäldes aus Kunibert Köln u. wurde gleichfalls von P. Koller aufgemalt.

Das Krieger-Ehrenmal ist das Gipsmodell einer Plastik, die Prof. Meurer schuf und die im Kreuzgang

des Bonner Münsters steht. Der Künstler hat in dieser Plastik sein bestes Werk gesehen und es ein Deprofundis genannt. Es ist von Prof. Meurer nicht; als Kriegerehrenmal gedacht. Viele in Düsseldorf bedauern es, daß dieses moderne Werk in der alten Martinskirche Aufstellung fand, in der Romanik und Gotik sich so rein vermählen. Wohl würde eine mittelalterliche Pieta' den klassisch feinen Maßen dieses frommen Raumes entsprechen, der noch ganz frühchr. Geist atmet."

Aus einem Brief an Dr. Hürtgen, Geheimsekretär des Kölner Erzbischofs.

Den Herrn Erzbischof hatte ich bereits März 42 mit der alten Martinskirche vertraut gemacht durch eine Serie Photos, die ich ihm sandte. Damals war er noch Regens des Priesterseminars und noch nicht zum Bischof ernannt. Am Sonntag nach seiner Bischofsweihe, 21. Juni kam ich mit ihm im Quirinuskloster in Neuß zusammen. Er kam bei dieser ersten Begegnung auf meine alte Basilika zu sprechen, die er von den Bildern her in Erinnerung hatte und versprach, sie einmal mit einem Besuch zu ehren. Als ich tags darauf mich von ihm im elterlichen Haus verabschiedete, wo er mich in Audienz empfing, hätte ich nicht gedacht, daß er so bald schon seine Schritte nach der alten Martinskirche lenken würde.

Folgen des ersten Fliegergroßangriffes

In der Nacht zum 1. August 42 wurde Düsseldorf zum 1. Mal schwer heimgesucht durch einen Großangriff britischer Flieger. Auf dem alten Bilker Friedhof ging in den ersten Minuten des Angriffs eine schwere Luftmine nieder, die Dach und sämtliche Fenster der Bonifatiuskirche durch ihre Luftdruckeinwirkungen zerstörte. Zwei Sprengbomben fielen südöstlich von der Kirche.

Der gesamte Pfarrgottesdienst von Bonifatius wurde am 2 August in die alte Martinskirche verlegt. An Sonntagen war besonders in der Messe um 8 u. 11 1/4 Uhr das Kirchlein bis auf den letzten Platz besetzt. Am 16. August fand um 8 Uhr eine Frühkommunionfeier statt. In dieser Messe die Gläubigen unterzubringen, war ein großes Problem.

Für einige mußte ich sogar den engen Raum vor dem Sakramentsaltar freigeben. In der Octav von Maria-Himmelfahrt prangten Hochaltar u. Chor im schönsten Schmuck. Hunderte von leuchtenden Gladiolen waren vor dem Bild der Madonna, die hinter der Mensa thronte, aufgestellt. Am 16. war auch die Abendmesse glänzend besucht. Sonntag, d. 9. August hatte ich für die Opfer des Fliegerangriffes ein Requiem celebriert und zwar zur Abendstunde, nachdem der Herr Weihbischof Stockums in der großen Tochterkirche St. Martin ein Pontifikalamt in gleicher Intention gefeiert hatte.

Die vielen Gottesdienste forderten für die alte Martinskirche einen Beichtstuhl. Im Keller der Bonifatiuskirche entdeckte ich einen Notbeichtstuhl, der vermutlich aus einem früheren Beichtstuhl der alten Martinskirche gezimmert worden war. Ich ließ das ehrwürdige Stück aus schwerem Eichenholz reinigen und nach meiner Titelkirche befördern, wo er im rechten Seitenschiff neben dem Turm Aufstellung fand.. An den Samstagnachmittagen und auch Sonntags während der Messen saß ich nun im alten Kirchlein Beicht. Herr Lauer von Planetenstr. 10, der mir manch wertvollen Dienst im Kirchlein tat, brachte den Beichtstuhl geschickt an der Wand an. Von Schwester Leobitta, Franziskanerin von der Ritterstrasse, erhielt ich für den Beichtstuhl einen schönen Vorhang. Herr Konzen überbrachte von den Schwestern des Klosters einen grüngelasterten Betschemel, den wir als Kniebank vor den Beichtstuhl setzten, nachdem die rauhe eicherne entfernt war.

Zweiter Großangriff britischer Flieger

Am Abend des 10. September befand ich mich im Hause des Kunstschlossers Hans Thissen, der in Bachstr. 3 wohnte, gegenüber dem Turm der alten Martinskirche. 10.45 Uhr ging die Sirene. Ein "Christbaum" von Leuchtkugeln gab uns bald die Gewißheit, daß ein Großangriff bevorstand. Das Donnern der Flak ging durch Mark und Bein. Nach geraumer Zeit erst stieg ich mit der Familie Thissen in den Keller, den die anderen Hausbewohner bereits bezogen hatten --meist Frauen und Kinder. In fernerer und nächster Nachbarschaft schlugen Bomben ein. Die Erde bebte. Das Haus wurde jedesmal erschüttert. Der Staub flog beim Aufschlagen der Bomben wolkenartig durch den Keller. Durch das Schießen der Flak wurde das Motorengeräusch der britischen Flieger deutlich. Langsam gingen die Minuten, deren grausamer und unheimlicher Inhalt höchste Todesgefahr war. Groß war die Not der Frauen und Kinder - zum Erbarmen die ganze Situation. Immer wieder gab ich mit meiner Rechten den priesterlichen Segen. Mit Bangen dachte ich an mein Kirchlein. Nach etwa einer halben Stunde kam Herr Thissen, der sich für einen Augenblick bis zur Tür gewagt hatte, und meldete große Brände - "auch", sagte er, "Alt Martin steht in Flammen." Als ich heraustrat, fand ich den Vorplatz zwischen Turm und Martinspfarre mit brennenden Brandbomben übersät. Doch die alte Martinskirche brannte nicht. Wohl war sie rot von dem Widerschein der brennenden Umgebung (Germaniastr., Martinstr.). Ich mußte sofort wieder in den Keller. Über mir schossen die Briten aus dem Tiefflug mit Maschinengewehr. Kaum war ich die Treppe herunter, begann eine neue Fliegerwelle mit dem Angriff. Bald erhielten wir Meldung: der Dachstuhl brennt! Mehrere Brandbomben waren von den Männern des Hauses gelöscht worden. Aber gegenüber dem brennenden Dachstuhl war man machtlos. Erst gegen 1/2 1 Uhr ließ der Angriff nach. Über eine Stunde und 30 Minuten hatte das furchtbare Erleben gedauert.

An meiner Basilika stellte ich im Halbdunkeln nur flüchtig fest, daß die Fenster zertrümmert waren und die Gewölbe des linken Seitenschiffes im westlichen Teil beschädigt waren. Im Kirchlein fanden jetzt die Obdachlosen aus der nächsten Nachbarschaft für die Nacht Unterkunft. Auch wurden Wäsche, Kleider und andere Habseligkeiten in ihm geborgen. Die Möbel aus den brennenden Nachbarhäusern fanden im Schatten der Kirche Aufstellung. Am anderen Tag celebrierte ich in der Tochterkirche meiner Basilika: Groß St. Martin. Nach der Heiligen Messe mußte ich dann zu meinem großen Erstaunen feststellen, daß der Schaden im linken Seitenschiff erheblich größer war, als ich nachts wahrgenommen hatte. Die Sandsteinrippen der Gewölbe waren verrutscht und die Gewölbe selbst drohten einzustürzen. Im Sakristeiraum, der sich östlich an das linke Seitenschiff anschließt, sah es nicht grad so schlimm aus. Wegen der Einsturzgefahr sperrte ich das linke Seitenschiff sofort mit Bänken und einem Seil ab. Im westlichen Joch war die Gewölbemitte während des Angriffs herabgestürzt. Das Mittelschiffgewölbe wies einzelne Risse an den Zwickeln und im Scheitel auf. Auch die Triumphbogenwand war leicht gerissen. Im Gewölbe des Chorquadrates und in den Kappen des Apsidengewölbes konnte man Scheitelrisse wahrnehmen. Leider gingen auch drei Risse durch das Gemälde in dem Deckenfeld über dem Hochaltar, "Maria in der Verklärung" darstellend. Im rechten Seitenschiff und in der Wand des Sakramentsaltar sah man leichte Risse. Das Mittelschiff zeigte im mittleren Gewölbejoch ein kleineres Loch, verursacht durch eine Stabbrandbombe, die die Decke durchschlagen hatte und auf dem Boden aus Stein ausgebrannt war. Die Bänke, zwischen die sie gefallen war, sind leicht verkohlt. Wenige Tage nach dem Angriff fanden wir auf den Gewölben des Mittelschiffs drei weitere Brandbomben, die dort harmlos ausgebrannt waren ohne den Dachstuhl in Brand zu setzen.

Die Basilika hatte offensichtlich einen guten Schutzengel !

Der Hauptschaden des Kirchleins war die totale Erschütterung der Gewölbe im linken Seitenschiff, bewirkt durch eine Luftmine, die in der nebenanliegenden Martinsschule

niederging und dem Kirchlein auch alle Fenster raubte. Der Luftdruck in seiner unheimlichen Gewalt zerstörte auch die Schieferdeckung des Daches auf dem Mittelschiff und auf der Nordseite des Chorquadrates. Die Schieferdeckung des Turmhelmes wurde wesentlich geschädigt. An der Ost- und Nordseite des Turmes waren verschiedene Splittereinschläge zu erkennen. Steine von der First der nördlichen Mittelschiffmauer waren auf das mit Pappe gedeckte Dach des linken Seitenschiffes herabgestürzt und hatten ca. 10 Sparren geknickt.

Unmittelbar nach dem Angriff bezog Pfr. Bartels Winterquartier in der Sakristei und St. Bonifatius, wo er nunmehr seinen Gottesdienst hielt (werktags eine Messe und sonntags 3 Messen). Er verwirklichte damit einen bereits früher gefaßten Plan. Auch ließ er in der Sakristei während des Oktobermonats die Rosenkranzandacht halten und feierte dort sogar das ewige Gebet am 15.x. Mein Conkaplan und ich hielten Gottesdienst in der alten Martinskirche (sonntags 5 Messen - einschließlich Abendmesse - und werktags 2). Unsere Pfarrschwwestern - Franziskanerinnen aus der Ritterstraße halfen mit beim Reinigen des Kirchleins, das nach dem Angriff wüst aussah. Am Sonntag nach dem 11. war ein unerträglicher Zug im Kirchlein bei den offenen Fenstern. Hinter den Altar hatten wir eine spanische Wand gestellt, damit die Kerzen nicht ausgingen. Hinter dieser Wand sang der Kirchenchor mehrere Sonntage das Hochamt.

Meine erste Sorge galt den Fenstern. Hilfsbereite Jungens: Günther Schuhmacher und Hans Jung verschlossen sie mit weißer Pappe. So waren wir vorerst vor Wind und Regen geschützt. Zwar wurde das sonst so lichte Gotteshaus gänzlich in Dunkel gehüllt. Nach einigen Wochen zimmerte mir der gute alte Meister Hirronymus Beder für meine 22 Kirchenfenster Holzverschalungen. Auf meinen Plan hin ließ er an 12 Fenstern der Seitenschiffe, sowie an den 3 Chorfenstern die untere Hälfte der Verschalung als Klappe anfertigen, die hochgezogen werden kann und sich in ausgefälzten Führungsleisten bewegt. Bei diesen Arbeiten leistete auch Herr Lauer gute Dienste. Glasermeister Homann verglaste das untere Drittel der Chorfenster und der Fenster des rechten Seitenschiffes, so daß, wenn die Holzklappe hochgezogen wird, spärliches Licht in den Raum fällt. Diese Art der Holzverschalung erweist sich mit Rücksicht auf die Verdunkelungsgesetze als sehr praktisch.

Im übrigen muß man es tief bedauern, daß das alte Martinskirchlein seiner Fenster beraubt ist, und man nicht mehr das Leuchten und Glühen der Sonne und das frohe Spielen des Lichtes in seinen Mauern beobachten kann! Es war wirklich eine seltene Schönheit, wenn morgens, mittags und abends die goldenen Sonnenstrahlen im hl. Raum Anbetung hielten! Nun aber sind düstere Schatten ins Heiligtum eingekehrt. Dieses Dunkel scheint mir symbolhaft zu sein für die schwarze Nacht, die über unserer Gegenwart gespensterhaft ausgebreitet liegt. Und wann wird endlich das Licht wieder einziehen in diese geweihten Mauern? Ich glaube, zuvor muß ein großes "Fiat lux" über die Finsternis unserer Zeit gesprochen werden!

Herr Regierungsbaurat Hensgen besichtigte in meiner Gegenwart 2 mal die Schäden der alten Kirche.

Am 4.X. besuchte mich der Vertreter des Provinzialkonservators der Rheinprovinz Herr Weyres und gab nach Einsichtnahme in die Schäden sein Urteil ab.

An einem regnerischen Abend stellte ich fest, daß das Wasser im Mittelschiff und an der nördlichen Wand des Chorquadrates nur so herabtriebte. Das veranlaßte mich, sofort den Dachdeckermeister Huch in der Martinstraße aufzusuchen, der dann einen Tag später 2

seiner Leute (ein französischer Gefangener) schickte, die das Dach des Mittelschiffes und die rechte Seite des Chorquadrates mit Pappe abdeckten.

Die Tür im rechten Seitenschiff war durch den Luftdruck mehrmals gerissen. Die Herrn Lauer und Thissen dichteten die Tür mit einem roten Leintuch ab, das Schwester Leobitta uns gestiftet hatte. Dieses Tuch wurde Hintergrund für eine Copie des Gnadenbildes der Mutter v. Guten Rat - auf eine Kupferplatte gemalt in Ölfarben von dem Neußer Maler Adenau. Ich erwarb es von dem Goldschmied Heinrich Bienefeld aus Neuß. Am Feste der Mutterschaft Maries nach der 11 Uhr Messe gab ich dem Madonnenbild die kirchliche Weihe. Es hat bisher viele fromme Verehrer gefunden. Trotz großen Kerzenmangels brennen oft Lichtlein und Kerzen vor dem Bild der Gottesmutter, nach dem bisher manche vergebens in Alt St. Martin sich umsahen. Das Bild soll später mit Rankenwerk aus Schmiedeeisen oder Kupfer umfaßt werden. Auch der Hintergrund könnte noch verbessert werden dahin, daß man das rote Tuch (was durch roten Samt zu ersetzen wäre) seitwärts mit weißen Marmorplatten umfaßt und die Umfassung nach oben hin rundet nach Art eines romanischen Bogens, um so dem ursprünglichen Stil sich anzupassen.

Ich persönlich hätte ja fürs Kirchlein die Ikone der Mutter v. der immerwährenden Hilfe lieber erworben, wenn es mir möglich geworden wäre.

Am 1. Abend nach dem Angriff hatte die Parteistelle v. Bilk das rechte Seitenschiff voller Möbel aus fliegergeschädigten Häusern setzen lassen. Die Möbel, die in der Nacht des Angriffs mit meinem Einvernehmen in der Kirche untergestellt wurden, waren wieder in den Häusern, woraus sie geplündert wurden. Auf Verhandlungswege gelang es mir nicht, daß die Möbel in die unbenutzte Bonifatiuskirche, wo sie genau so sicher standen, gebracht wurden.- was dann doch vor Sonntag nach Rücksprache mit den Eigentümern geschah. An einem der 1. Sonntage nach dem 11. celebrierte ich abends um ½ 8 in der Mutterkirche Düsseldorfs ein feierliches Requiem für die Opfer der Schreckensnacht. In unmittelbarer Nähe v. Alt St. Martin in der Benzenbergstr. neben dem Bahndamm, waren allein über 40 Tote zu beklagen, darunter der Vater v. Herrn Heinr. Schröder, der für die Basilika schöne Inschriften schrieb. Der Hochwürdigste Herr Weihbischof Herr Josef Hammels aus Köln feierte in gleicher Intention ein Pontificalrequiem in St. Rochus.

Bericht an den Herrn Erzbischof Josef Frings über die fliegergeschädigte Kirche.

"Reverendissime et Excellentissime Domine Archiepiscopo!

Excellentiae Vestrae nupersis litterisque ad capellanum Vostrum a me missae sunt - patiea in quantum quidem de picturis basilicae meae redidi.

Nunc antem Vobis notum in dolore facio, hanc ecclesiam, a gratia Vestra visitatum, quae est antiquissima urbis nostrae, nocte terribili ante undecimam diem Septembris loesam esse. Aer compressus tegmenta in navicula sinistra et omnes fenestras ecclesiae delevit. Vivibus iisdem tegimen apsidis in locis tribus scissum et pictora "Christus et Maria in Throno" supra altare est in periculo.

Etiam telum ignis tegmentum nuvis mediae rupit et detrimentum non faciens in lapidibus soli ussit. Tria tela ignifera post plures dies super tegmentis inventa sunt. Navienla sinistra clausa sacris officiis fungi possumus. Ecclesia parochiali ad St. Bonifatium iam post primam invasionem uti non nobis possibile est. Parochus celebrat in sacristia Ecclesiae parochialis. Coneapellunus et ego fungimur in basilica antiqua ad St. Martinum. Nisi abominatio desolationis in loco sancto amplificaretur, decus pristinnm ecclesiae venerabilis restaurari oterit.

Vos salvere inbet

Vestrae Excellentiae
Addictimus Guil.

Jordanis

Am 1. October vermählten sich in der alten Martinskirche: Wilhelm Ufer und Margret Dohmen aus der Germaniastr. 15. Es war das erste feierliche Brautamt, das von mir in der Basilika celebriert wurde. Die Kirche war wie sonntags bis auf den letzten Platz gefüllt. Da die Braut aus der Jungfrauenkongregation kam, war viel Mädchenjugend vertreten.

Am 18. Oct. war in Alt - St. Martin eine Kirchenführung durch den Historiker Kapl. Dr. Koch aus Köln. Die Jugend aus der Stadt war vertreten. Von den Geistlichen waren anwesend: Pfr. Buchler, Stadtjugendseelsorger Kapl. Eintz und Kpl. Wulfers.

Im October wurden für die Basilika in der Gärtnerei Kleinheinrich zwei stattliche große Kirchlorbeererkugelbäumchen angeschafft, die eine Zierde fürs Chor sind.

Die Allerseelenandacht in der Allerheiligenoctav wurde am Sakramentsaltar im rechten Seitenschiff gehalten.

Zahl der Kirchenbesucher in der alten Martinskirche- gezählt an einem Octobersonntag.

In der Messe um 8 Uhr: 151

in der Messe um 9 Uhr: 110

in der Messe um 10 Uhr: 127

in der Messe um 11 Uhr: 210

Abendmesse um 1/2 8 Uhr: 111

Gesamtzahl: 709 Besucher

Patrocinium secundum

Trotz der Schreckensnacht vom 11. September, die vieles im Schatten von Alt - St. Martin in Schutt und Asche legte, und die die Spuren der Zerstörung auch im Heiligtum hinterließ - konnte der Schutzpatron unseres Gotteshauses, St. Martinus würdig gefeiert werden, so daß sein Fest gegenüber dem Patrocinium primarium noch eine erhebliche Steigerung darstellte.

Girlanden aus Tannengrün - reichlicher Blumenschmuck ergaben im Raum ein weihevolltes Bild.

Am Vorabend des 11. November um 7.30 Uhr wurde die Festoctav feierlich eröffnet. Die Jugend von Bonifatius und von Groß St. Martin war zu dem Abendgottesdienst eingeladen. Beim Eintritt ins Kirchlein fiel der Blick der Besucher auf eine kleine Holzplastik, die auf einem Vorsprung links unter dem romanischen Turmbogen im Schmuck von Tannengrün und hellem Kerzenschein thronte. Die Plastik schickte mir ein Studienfreund. Sie stellte dar: St. Martin als Bischof mit Mitra und Stab, der die segnende Rechte wie zum Schutz über sein Kirchlein von Bilk hält. (Der spätere Priester Hans Conzen) Auf dem Chor fungierten folgende geistl. Herren: Kpl. Wulfers im Chormantel, die Unteroffiziere: Kpl. Peter Schiffer und P. Albrecht, Dominikaner im Gewand der Leviten, P. Mamertus Tonnies, z.Z. Pfarrkpl. an Groß St. Martin im Habit der Dominikaner, Kpl. Böttcher von St. Kanisius im Rochette und der rector ecclesiae im Rochette. Die Festpredigt hielt P. Mamertus.

Das Programm der Andacht war folgendes:

1. Festliches Orgelspiel
2. Kirchenlied: "Erde singe.." Str. 1,2 u.3
3. Lesung der 2. Nokturn aus dem deutschen Brevier
4. Kirchenlied: "Laßt uns erheben
5. Predigt
6. Martinus auf dem Hirtenstab", Lied aus Rottenburger Gesangbuch

7. Apostol. Glaubensbekenntnis
8. Zur Aussetzung des Sanctissiums: Kirchenlied: "Macht hoch die 'Tür"; Str. 1,2 u.3
9. Stille Anbetung
10. Vater unser
11. Tantum ergo und sacramentaler Segen
12. Kirchenlied: Ein Haus voll Glorie schauet“ Str. 1-6

Bei der Andacht wurde eine Monstranz benutzt aus dem abgebrannten Hubertusstift die ich auch heute noch immer in Gebrauch habe. Sie ist in Groß St.Martin mit anderen Kultsachen des oben genannten Stiftes reponiert und wird jedesmal von dorther mir auf Wunsch gebracht. Vor der Benutzung nahm ich Rücksprache mit Herrn Prälaten Lemmens, der am Hubertusstift den Gottesdienst versah und Herrn Pfarrer Bächler, der Mitglied des Kuratoriums des Stiftes ist. Es handelt sich um die gotische nicht um die Barockmonstranz des Stiftes. Das Sanktissium rettete in der Nacht zum 1. August eine Schwester aus der brennenden Kapelle in ein Privathaus, wo der mir befreundete Kpl. Steffens es abholte und nach Groß St. Martin übertrug.

Unter den Gästen im Kirchenschiff befand sich bei der Festandacht auch Herr Pfr. Bächler. Als die Jugend nach dem Gottesdienst ins Freie trat, sah sie sich in dichtesten Nebel eingehüllt. St. Martin hatte uns mit diesen Nebelwolken geschützt vor drohender Fliegergefahr. Es gab dann auf dem Vorplatz der Kirche ein frohes Lachen und Johlen und ein herzliches Begrüßen. Die vielen und unruhigen Strahlen der elektr. Taschenlampen, die kaum gegen den Nebel ankamen, erinnerten an den St. Martinszug, der sich einst in Zeiten des Friedens durch Düsseldorfs Straßen an diesem Abend bewegte.

Die Worte des Martinsliedes aus dem Rottenburger Gesangbuch, das bei der Andacht zum erstenmal hier gesungen wurde und das die Jugend in froher Begeisterung sang und auch immer wieder während der Octav anstimmte- heißen:

Martinus auf, den Hirtenstab
Nimm noch einmal in deine Hand,
Auf von dem Himmel steig herab,
Geh segnend durch das ganze Land!

Sag's deinem Herrn, getreuer Knecht,
Wo's seinen Kindern noch gebricht,
Und führ' uns treulich, führ' uns recht
zu Christi Liebe, Christi Licht!

Gib deinen Mantel, wo man arm,
An Herz und Liebe nackt und bloß,
Wo nie das Mitleid lebenswarm
Sich für des Bruders Not erschloß!

Weck' auf die roten allzumal,
Wo Glaub' und Lieb' begraben liegt,
weck' auf, weck' auf, bis überall
der Ruhm der Kirche Christi siegt!

Martinus auf, sei uns zur Wehr
im Leben und im Tod bereit;
Der Kampf ist heiß, der Sieg ist schwer,
Hilf uns zu Christi Herrlichkeit!

11. November 1942 - St. Martinstag.

Um 6.30 Uhr celebrierte ich eine Gemeinschaftsmesse für die Jugend, die selbst aus Groß St. Martin vertreten war,

Um 8.00 Uhr feierte Kpl. Schiffer ein Hochamt.

Um 9 feierte der Pfr. von St. Bonifatius ein Levitenamt. Es ministrierten Kpl. Schiffer, Uffz., der in Urlaub weilte und Kpl. Wolfers.

Kpl. Schiffer hielt die Ansprache. Der rector ecclesiae wohnte dem Amt in Rochette auf dem Chor bei.

Abends um 5 Uhr war Festandacht.

Sonntag in der Octav.

Um 8 Uhr morgens feierte ich ein Choralhochamt. Es sang die Schola des Frauenbundes unter Leitung von Frl. M. Kretschmann die 11. Messe.

Um 10. Uhr celebrierte Kpl. Schiffer ein Hochamt für die Pfarre,

in dem der Kirchenchor sang. Ich assistierte im Rochette und hielt die Ansprache.

Kpl. Schiffer celebrierte in der Zeit seines Herbsturlaubs öfter in Alt St. Martin. Ende

Oktober vertrat mich einmal 4 Tage Kpl. Steffens, der von Groß St. Martin nach Maria-Himmelfahrt Köln versetzt wurde. Kpl. Peter Schiffer, Bruder meiner Küsterin, fiel in Rußland.

Am 19. November hielten die Mädchen ihre Elisabethfeier abends um 7 Uhr.

Programm:

1. Kirchenlied " Mein Gott wie schön ist deine Welt"
2. Spechchor: Sonnengesang des hl. Franz
3. Kirchenlied " Die güldene Sonne"
4. Lesung aus Schmidt Pauli: Tod der hl. Elisabeth
5. Orgelspiel
6. Kirchenlied " O Jesu"
7. Predigt
8. Lied aus Gesangbuch "Fürstenkind"
9. Sprechchor Te Deum
10. Kirchenlied " Himmelsau"
11. Tantum ergo
12. Kirchenlied " Im Frieden dein"

Sonntag, den 22. Nov. war die Bonifatiuskirche soweit wieder hergestellt daß der Pfarrgottesdienst in ihr gehalten werden konnte. Ich hatte in der Martinskirche von da an bis zum 3. Adventssonntag sonntags nur 2 Messen: um 7 und 8. Vom 4. Adventssonntag nur meine feststehende Messe um 8 Uhr

Die Stille war in Alt St. Martin wieder wohlthuend und anheimelnd.

Am 16. Dez., dem großen Quatembermittwoch im Advent war hl. Stunde für die Mädchen. Wie im Vorjahre wurden die alten Adventschoräle (Rorate Coeli - Gott hl. Schöpfer aller Stern und andere Weisen) gesungen. Die Feier stand ganz unter dem Geheimnis des Tages: Der Verkündigungsstunde. Nach der Andacht benedizierte ich ein Sakristeiglöcklein aus echtem Guß, das ich in München bei Schreibmar, Frauenplatz 9 für 90 RM erworben, hatte. Ich gab ihm den Namen: St. Gabriel. Es läutet nun immer mit seiner hellen, weihevollen Stimme den Gottesdienst ein und läßt auch immer beim Angelus während der Abendandacht sein frommes Ave im hl. Raum singen.

Im Advent begann Bauunternehmer Friedrichs von der Volmerswertherstr., mit dem ich gleich nach dem Septemberangriff Verhandlungen angeknüpft hatte, mit der Restaurierung des als Sakristei dienenden Kapellenraumes. Nun standen wir vor der Frage: Was geschieht mit dem Gewölbe des linken Seitenschiffes? Baurat Hensgen hatte sich für eine Neuwölbung ausgesprochen. Mit Rücksicht auf die ganz unsichere Zukunft alles Bestehenden riet ich von einem solch' großen Unternehmen ab und schlug vor, eine flache Decke einzubauen, womit mir für meinen Gottesdienst geholfen war. Allen Ernstes aber wollte Friedrichs nun auf das Wort des Regierungsbaurates hin eine Neuwölbung in Angriff nehmen. Doch das Unternehmen scheiterte einfach an der Tatsache, daß die Meister erklärten, bei den gegebenen Verhältnissen kein Gewölbe bauen zu können. Hensgen und Friedrichs hatten geglaubt, die Rippen könnten in ihre alte Lage gerückt werden ohne daß sie zum Stürzen kämen, was sich aber als unmöglich erwies.

So gaben die Maurer sich kurzerhand dran und schlugen die hängenden Gewölbe herunter. Die schweren Sandsteinrippen aus dem Mittelalter wurden auf meinen Rat hin auf dem 1. Stock des Turmes zum Aufheben deponiert. Nun war das unverputzte obere Mauerwerk des Mittelschiffes aus dem linken Seitenschiff zu sehen, das aus dünnen plattenartigen, Bruchsteinen besteht, wie es bei alten Bauten viel verwandt wurde. Auch kamen jetzt die geknickten Dachsparren zum Vorschein. Auf meine Frage, ob zuerst der Zimmermann seine Arbeit tun müsse, gaben die Maurermeister mir zur Antwort: Diesen Schaden kann der Zimmermann im Sommer besser vom Dach aus beheben." Daraufhin begannen sie mit dem Einbauen einer flachen Decke aus Heraklit.

Am anderen Morgen schellte der ehrsame und biedere Zimmermeister Beder mich an und brüllte durchs Telefon;" Herr Kaplan - ist denn ganz Bilk verrückt- ist denn in ganz Bilk kein Vernünftiger mehr? Wie können Sie die Maurer die Decke ziehen lassen, bevor meine Leute die gebrochenen Sparren repariert haben?"

Dann mußten die Maurer eine Pause machen und der Zimmermann tat seine Arbeit.

Aber die Hauptsache war: vor Weihnachten hatte ich in meinem Kirchlein die Löcher zu und das nördliche Seitenschiff konnte wieder benutzt werden!

Nach dem Angriff zum 1. August war ich als rector ecclesiae von Alt St. Martin zu einer Kirchenvorstandssitzung der Bonifatiuspfarre geladen, da der Pfarrgottesdienst in meiner Titelkirche stattfinden mußte und vorraussichtlich auch über den Winter.

Es kam nun zur Sprache die Frage der Heizung und einer neuen Beleuchtung für Alt St. Martin. Ich konnte aus Erfahrung sagen, daß es im Winter unausstehlich kalt in der alten Martinskirche ist. Es wurden nun 2 Öfen versprochen. Der Pfr. von St. Bonifatius forderte sie bei Korfmacher an. September erfuhr ich von ihm, daß Korfmacher die Öfen nicht mehr liefern könne. Daraufhin kaufte ich 2 Öfen in Neuß, da ich meine Gläubigen und mich nicht mehr einer Kälte ausliefern wollte, wie im Jahr zuvor. Indessen hatte Korfmacher seine Öfen wieder angeboten, und da sie größer und für den Kirchenraum geeigneter waren als die von Neuß, gab ich statt, daß die Öfen von Korfmacher aufgestellt wurden.

Schlossermeister Thissen setzte einen vor Weihnachten auf und nach langem Zögern endlich nach Neujahr den zweiten.

Die Beleuchtung in Martin war schwierig. Da man z.Z. die Kabel ins Gemäuer gelegt hatte ohne zu berücksichtigen, daß das Gemäuer feucht war - stellten sich immer wieder Störungen in der Leuchtkraft fest. Ich verhandelte dieserhalb mit Elektrotechniker Korun und plante mit ihm zu der bestehenden Beleuchtung, die als Dekoration bleiben sollte - eine zweite. Hinter die Säulen des Mittelschiffs und hinter den Triumphbogen des Chores wurden kleine Scheinwerfer Vorgesehen. Leider ließ der Plan sich wegen Kriegsbedingtheiten noch nicht verwirklichen!

Da Küster Wolfs 1. October aus seinem Amt schied, wurde meine Sakristanin nun auch in Bonifatius mit angespannt und konnte nicht mehr ungeteilt in der alten Martinskirche wirken. Dennoch tat sie, was in ihren Kräften stand.

P. Herm. Schoenenbusch

Sein Grab wurde weiterhin viel besucht. Auch ich glaube, daß die Verehrer sich in diesen Zeiten der Bedrängnis und höchster Not vermehrt haben. Oft beobachtete ich, wie fromme Beterinnen inbrünstig vor seinem Grabe knieten. Immer wieder finde ich Blumenspenden auf seinem Grab.

In der Allerheiligentage fand ich auf dem Kerzentisch vor dem Sakramentsaltar einen Zettel mit der Aufschrift:

"Ich bin durch die Fürsprache des seligen Pater Schönenbusch erhört worden. Darum komme ich durch Kerzen und Blumen meinen Dank abzustatten."

Unterschrift: Fr. Maria Füsse aus Urdenbach-Benrath Feldstr. 20 Auf Allerheiligen und am 24. November brannte auf meine Veranlassung auf seinem Grab eine Kerze.

Das ganze Archiv, das P. Ricke mit viel Fleiß von P. Schönenbusch gesammelt hatte, wurde, wie der letzte Jesuit, P. aus dem Theresienhospital mir mitteilte beim Septemberangriff im St. Andreaspfarrhaus, wo es aufbewahrt werden sollte - ein Raub der Flammen.

Am 22. Dez. sprach ich mit dem Hochwürdigsten Herrn Erzbischof Josef Frings in Köln über Vergangenheit und Zukunft der alten Bilker Kirche.

Hl. Abend 42

Nach 8 Uhr abends überraschte mich im Beichtstuhl Fliegeralarm. Auf dem Wege nach Hause geriet ich auf der Fleherstr. in eine unangenehme Schießerei.

Hochheiliges Christfest

Die Basilika hatte Weihnachtsschmuck angelegt. Hinter der Altarmensa standen von hohen Tannenbäumen umgeben wieder die 3 wesentlichen Figuren der Krippe im feierlichen Licht von 24 Kerzen. Um 7.30 Uhr betete man beim Klang der Sakristeiglocke den Engel des Herrn. Dann zog der Priester mit den Ministranten unter dem Singen von "Heiligste Nacht" zum Altar. Die Christmette begann ein feierliches Hochamt - gesungen vom Chor der Mädchen, die im Kapellenraum neben dem Chor Aufstellung gefunden. Um 8.30 schloß sich das Hirtenamt an als Singmesse. Die uralten Weihnachtsweisen wurden mit froher Begeisterung gesungen. Kirchengebet, Epistel, Evangelium, Präfation und Vaterunser wurden gebetet. Um 9 Uhr begann die 3. hl. Messe als Gemeinschafts- oder Chormesse in Verbindung mit einigen Weihnachtsliedern.

Es war, als hätten die Gläubigen die harte, bitterböse Zeit beim hl. Dienst ganz vergessen - so kinderfroh erklangen ihre weihnachtlichen Lieder im weihevollen Raum.

Neujahr 1943

Schwer und grausam war das alte Jahr gewesen. Düster, verworren und unheimlich schaute sich das Gesicht des neuen an.

"Die Menschen werden vergehen vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis kommen werden."

Kurz nach Weihnachten kamen die britischen Flieger - Abend für Abend, ob der Himmel klar war oder bewölkt, ob Windstille oder Sturm. Und fast immer fielen Bomben. Am Silvesterabend gab es in Heerd eine Zahl Tote. - In dieser Zeit wurde auch der Norden der Stadt, der bisher verschont geblieben war, schwer heimgesucht. Mitte Januar etwa fiel auf der Völklingerstr. hinter der Gärtnerei Kleinheinrich eine große Bombe, von dem Luftdruck gingen die Fenster der Bonifatiuskirche wieder in Trümmer (ein Drittel war v. ihr verglast). Danach war der Pfarrgottesdienst an Werktagen n. die 7 Uhr Messe sonntags wider für einen Monat in Alt - St. Martin, ebenso die Andacht Sonntagnachmittags.

Maria Lichtmeß hielt Rektor Franz Merzbach von der Wilh. Tellstr. 9 morgens um 6 1/4 Uhr Kerzenweihe u. Gemeinschaftsmesse für die Frauenjugend in meiner Vertretung. Um 9 Uhr hatte Religionslehrer Kaiser eine Kindermesse.

Am 11. Febr. um 6.30 Uhr feierte ich ein Requiem für die Gefallenen v. Stalingrad, das sehr gut besucht war.

Mittwoch den 10.. war die 1. Kriegsandacht abends um 1/2 6, deren Besuch auch erfreulich war. Diese Andacht verlegte ich März auf Samstag 7 Uhr. An den Donnerstagen der Fastenzeit celebrierte ich die Jugendmesse am Sakramentsaltar unter dem Bild der Kreuzigung (Copie aus der Taufkapelle St. Kunibert Köln, rechts vor dem Chor). Am Vorabend v. Maria - Verkündigung war Marienfeier für die Mädchenjugend. Es predigte Rektor Merzbach.

Die beiden Osterfeiertage wurden feierlich begangen. unter Leitung von Frau Spenner, Suitbertuspfarre sangen die Mädchen ein Hochamt. Palmsonntag und Weißersonntag vertrat mich Kpl. Schiffer.

Am 2. Mai war eine Marienfeier. Kpl. Sandmann v. der Suitbertuskirche predigte. Außer ihm war Kpl. Bottcher v. St. Ganinis zugegen. Die Mädchen v. Frauenbund sangen ein Magnificat n. Sanctus. Trotz schweren Regenwetters war der Besuch gut. Der Marienaltar prangte in schönstem Schmuck.

Herbst u. Winter merkte ich's am Sonntagsgottesdienst, daß in der Germaniastr. viele Häuser ausgebrannt waren u. daß hier und anderswo viele Freunde v. Alt St. Martin wegen Fliegergefahr Düsseldorf verlassen hatten.

An den Maisonntagen war der Gottesdienst wieder mehr besucht. Erfreulich war die stattliche Zahl v. Betern, die man tagsüber vor dem Sakramentsaltar antraf.

Donnerstag, d. 10. Juni celebrierte ich ein feierl. Brautamt für, Wilhelm Solbach u. Anna Kluth, die eins der treuesten u. feinsten Mädchen der Kongregation gewesen. In den Abendstunden des 12. legte d. neuvermählte Paar seinen prachtvollen Blumenstrauß unter dem Bild der Mutter v. guten Rat in der Sakramentskapelle nieder, das allgemein fromm verehrt wurde. Diese Hochzeitsblumen sollte ich wenige Stunden später im Staub vor der Kirche wiederfinden.

Großangriff in der Nacht zum 12. Juni 43

In der Nacht vor der Pfingstvigil 43 nach St. Barnabas, gegen 1 Uhr flogen große Verbände feindlicher Flieger gegen Düsseldorf. Ungefähr 1 Stunde und 30 Minuten wütete der schreckliche Angriff auf unser Stadtgebiet. Als wir bei eintretender Ruhe unseren Schutzgraben auf dem alten Friedhof an der Vollmerswertherstr. verließen, war vor uns ein grauenvolles u. schauerliches Flammenmeer. - Nach kurzem Aufenthalt an der Bonifatiuskirche, eilte ich über die Fleberstr. an brennenden Häusern vorbei in Richtung auf

die alte Martinskirche. Auf der Martinstr. fand ich links u. rechts ein Bild totaler Zerstörung. Nur mit Mühe gelang es mir, die Trümmerhaufen zu überwinden, die die Straße bedeckten bei dem Wirbel der Funken u. den Rauchwolken. Wie ein Wunder schien meine Basilika mir unversehrt. Das Turmportal fand ich durch Luftdruck geöffnet. Ich betrat das Innere u. umschritt dann die Kirche v. außen u. fand außer kleiner Fenster - u. Türschäden alles in Ordnung. Dann lief ich gleich zurück nach der Bonifatiuskirche, um dort beim Löschen der Kirche und des Pfarrhauses zu helfen. Der Mediziner Heinr. Krings aus der Planetenstr. packte hier fleißig zu. Er stieg auch mit seinem Vater dem Herrn Krämer v. Fleherstr. n. mir auf die Gewölbe der Kirche, wo er eine Stabbrandbombe unschädlich machte. - Nach etwa einer halben Stunde meldete man mir das Unfaßbare: Die alte Martinskirche brennt. Ich konnte es einfach nicht glauben, bis mich der brennende Turm überzeugte. Schnell- gings wieder hin! Unterwegs rief man mir zu: "Herr Kaplan, ihre Kirche is' verloren!" Als ich um den Denkerhof bog, stellte ich fest, daß auch das Kirchendach schon Feuer gefangen hatte. Vor dem Hauptportal lagen Turmkreuz und Hahn. Ein Löschen war ausgeschlossen! Es fehlten Wasser u. Leute. Frl. Schiffer, Fr. Lauer, Fr. Beuel u. deren 3 Söhne Karl, Walter und Hans Leo sowie Fr. May u. andere hatten bereits vor meiner 2. Ankunft die Paramente, Altarwäsche, Leuchter usw., in Sicherheit gebracht, teils zu Müllers, Bachstr., teils zu van Eichs, Germaniastr., teils in einen Keller der Martinsschule. Nach einer guten Weile kam der Mediziner Krings, um mir zu helfen. Aber wir waren einfach machtlos. Noch nicht einmal eine passende Leiter trieb man in der Nachbarschaft auf.

In Gegenwart von Frl. Schiffer, Heinr. Krings, Karl Lauer und Hans Leo Beuel öffnete ich das Tabernakel und trug das Sanktinium hinüber zur Bonifatiuskirche in Begleitung v. Hr. Krings. Schmerzlich war mir der Gedanke, nun das liebgewordene Gotteshaus als Ruine zurückzulassen u. dort nicht mehr celebrieren zu können!

Dann gings zum dritten Mal, begleitet v. H. Krings nach Alt St. Martin. Aus dem linken Seitenschiff, das nur eine leichte Heraklitdecke hatte (die Gewölbe waren im Septemberangriff restlos erschüttert worden), entfernten wir die Bänke. Ein Gedanke beschäftigte mich all die Zeit: "wenn nur die bestehenden Gewölbe standhalten!"

Als wir an der brennenden Basilika nichts mehr tun konnten, gingen wir zur Benzenbergstr., wo ich die Confratres der Nachbarpfarrei wußte. Überall ein katastrophales Bild. Den oberen Teil der Straße, wo die Kaplanei war, fanden wir gesperrt. Wir mußten über die Friedensstr. Bald standen wir vor der Tochter meiner Basilika, deren Dächer gleichfalls hellauf brannten. Wir betraten das Chor der Kirche, wo wir Pfr. Büchler fanden ohne seine Kapläne. Dann gings zur Benzenbergstr., deren oberer Teil von hier aus zugänglich war. Wir waren bis an die Kaplanei vorgedrungen. aber der Rauch war so dicht u. meine Augen schmerzten so sehr, daß ich keinen Schritt mehr gehen konnte u. auch nichts wahrnahm. Der junge Arzt gab mir zu verstehen, daß die Kaplanei einen Volltreffer empfangen hatte. Dann gings zurück zu Pfr. Büchler, den wir im Turm des Bilker Domes fanden. Er wußte indessen, daß die Kapläne gerettet waren. Nun unternahm ich mit dem Arzt einen Rundgang durch die Pfarrei. Stellenweise bot sich uns ein Bild totaler Verwüstung. Ein viertes Mal führte mich der Weg zur Basilika u. dann noch ein fünftes Mal. Immer noch brannten die Dächer. Als ich zum 6. Mal kam, hatte das Feuer nachgelassen. Ich fand den Turm ohne Helm. Sein Ansehen war wie eine burgartige Ruine. Giebel und Mauerwände standen kahl da. Ein trauriges Bild. Die rechte Außenwand des Mittelschiffs war dunkelschwarz vom Rauch. Als ich ins Innere trat, fand ich die Gewölbe ebenfalls schwarz v. Ruß u. Qualm. - Aber sie waren erhalten geblieben. Nach einer Überprüfung reifte dann zunächst in mir der Entschluß, auf Dreifaltigkeit wieder Gottesdienst zu halten. Bei einem 7. Besuch - es war nun die Mittagszeit faßte ich den endgültigen Plan: "Morgen schon, Pfingstsonntag ist Gottesdienst." Ich besuchte gleich Herrn Karl Lauer, den eine gütige Vorsehung mir in Urlaub geschickt hatte u. er stellte sich mit seinen Jungens zu Diensten.

Um 3 Uhr begannen wir mit den Aufräumungsarbeiten. Es halfen noch mit: Herr Willy Schiffer, Hans Leo Beuel, ein kleiner Meßdiener Dennes, Fr. Schiffer, Fr. Marks, Fr. Luise Kluth, Marlene Beuel. Die Hauptarbeit war im linken Seitenschiff zu tun, wo Schutt, Steine, Asche, verkohlte Balken zu entfernen, waren. Das Dach des Sakristeiraumes, das gegen Abend erst Feuer fing, konnten wir noch löschen. Gegen 10 Uhr abends war das Innere unseres Gotteshauses in würdigem Zustand. Die geflüchteten Lorbeerbäume, Palmen u. Blumen wurden herbeigeschafft u. der Chorraum festlich für Pfingsten geschmeckt. Altarwäsche, Kreuz u. Leuchter waren in einem Keller der Martinschule wohl verwahrt. Da der Kellerschlüssel nicht herbeizuschaffen war, mußte die Tür aufgebrochen werden. Sorge machte mir der Turmraum. Im Turm brannte es noch immer u. durch die Wölbung des Turmes drang eine unheimliche Hitze, so daß ich fürchtete, die Decke könnte einstürzen. Die Tür des Turmes war noch schließbar. Die Seitentür nicht. Das Bild der Mutter v. guten Rat, das an der Seitentür seinen Platz gehabt, brachte ich rechts unten im Mittelschiff unmittelbar neben der Turmwand an. Groß war die Freude der Gläubigen u. auch meine Freude, daß der Gottesdienst ohne Unterbrechung weitergehen konnte. Pfingstsonntag celebrierte ich unter großer Beteiligung um 10 Uhr die hl. Messe. Vorher hatte ich das Sanctissimum wieder aus der Bonifatiuskirche in das Tabernakel der Basilika übertragen.

Anschließend an meine Meßfeier celebrierte Kpl. Ley um 11 u. ½ 12 für die Gläubigen der Martinspfarre. Das Gleiche geschah am Pfingstmontag. Viele Besucher weilten an den Pfingsttagen auch außerhalb des Gottesdienstes in der Kirche.

Ein Architekt aus Derendorf versicherte mir, daß die Gewölbe stark geblieben seien u. daß keine Einsturzgefahr vorhanden sei. Das linke Seitenschiff, aus dem man in den freien Himmel sah, hatte ich bereits tags davor absperren lassen.

Gebe der gütige Gott, daß es uns gelinge, sein Heiligtum recht bald durch ein Notdach zu schützen! Und möge seine schirmende Hand es vor weiterem Greuel der Verwüstung bewahren! Ja, das ist mein u. der Gläubigen Wunsch. Alt St. Martin einmal noch in früherem Glanz u. gewohnter Schönheit wiederhergestellt zu sehen.

Gegenüber dem Denker Hof wurden acht Tote geborgen. Außer der großen Bilker Martinskirche wurden in der Nacht des Angriffs schwer getroffen: St. Suitbertus, St. Apollinaris, St. Elisabeth, St. Rochus, St. Peter, St. Mariä - Empfängnis, Heilig - Geist, Mater dolorosa in Flehe, Kirche und Kloster der Franziskaner, Kloster der Dominikaner, St. Vinzenz, die Kapelle des Theresienhospitals u. a.

Bilk, den 15. Juni 1943

Wilhelm Jordan, rect. ecel.

Am Sonntag nach Fronleichnam wurde nach der Meßfeier das hlste. Sacrament in der Monstranz 3 mal in feierlicher Prozession durch das Mittelschiff u. d. offene linke Seitenschiff getragen. Vom 5. Juli an celebrierte ich montags u. donnerstags nach Fliegeralarm in der Nacht erst abends um 1/2 8 Uhr. - Die frommen Beter, die tagüber die Kirche besuchen, nehmen immer mehr zu.

Donnerstag, d. 8. Juli, abends um 1/2 8 Uhr wurde ein feierliches Requiem für die Seelenruhe der Opfer des letzten Großangriffs aus der Stadt Düsseldorf am Altar der Mutterkirche Alt St. Martin celebriert.

Sonntag, den 15. August, auf Maria - Heimgang, sang die Schola des Frauenbundes mit den Mädchen der Pfarre ein feierliches Choralhochamt.

Am 14. August vermählten sich vor mir in der alten Martinskirche: Wilhelm Dohmen, Bruder der Margret Dohmen u. Charlotte Ursula Müller aus Gotha. Die Braut, die evangelischen Bekenntnisses war, hatte bereits in Eisenach Unterricht in der kath. Lehre empfangen u. trat nach guter Vorbereitung kurz vor Weihnachten 43 daselbst in die hl. Kirche ein.

Am letzten Augustsonntag verließ ich Düsseldorf und meine Basilika. Im Durchzug der fliegergeschädigten Kirchen, darinnen ich hatte Gottesdienst halten müssen, u. in den unruhigen Nächten krank geworden - mußte ich Heilung und Erholung suchen - zunächst in meiner Eifelheimat, dann in Todtmoos im Schwarzwald u. Konstanz.

Aus der Zeit meiner Abwesenheit

Den Gottesdienst versah an meiner statt H. Herr Josef Wulfers, Kaplan v. St. Bonifaz.

Am 3. November erlebte Düsseldorf einen schweren Angriff. Die Pfarrkirche St. Bonifaz wurde sehr mitgenommen. Das Pfarrhaus davon, darinnen ich meine Wohnung hatte, brannte nieder. Nunmehr lag der Hauptgottesdienst der Bonifatiuspfarre wieder für die Folge in meiner Basilika, die erst ein Notdach nach langen Monaten erhielt u. zwar kurz vor Weihnachten. - Ostern 44 führte hier Kpl. Wulfers auch die Kinder der Bonifatiuspfarre zur 1. Hl. Kommunion.

Am 22. April 44 ging über Düsseldorf wieder ein fürchtbarer Großangriff nieder. Die noch unversehrten Kirchen des Nordens wurden schwerstens getroffen: St. Adolphus u. Herz Jesu. Nach dem Bericht meiner Sakristanin fielen in Alt St. Martin nur 3

Brandbomben, die
weiter keinen Schaden anrichteten.

Anfang September 43 war ich in Münstereifel mit dem Herrn Erzbischof zusammengewesen, der sich eingehend nach Alt St. Martin erkundigte. Er bedauerte, daß ihm beim Abbrennen des erzbischöfl. Palais auch die "schönen Bilder von der alten Martinskirche" mit verlorengegangen seien. Ich konnte ihm damals neue Aufnahmen versprechen, die ich ihm zum 19. III. 44 zugehen ließ. Diese Fotos hatte mir Januar/ Febr. 42 nach den ersten Zerstörungen im Kirchlein der Finanzbeamte Herr Carl Heyden, Volmerswertherstr. 181 hergestellt. In Todtmoos wurden die ersten Abzüge gemacht. Es folgen die einzelnen Bilder mit Worten.